

Библиотека
имени
В. И. Ленина
СССР

Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. KZ(B.) d. ASZ d. Wolgadentschen

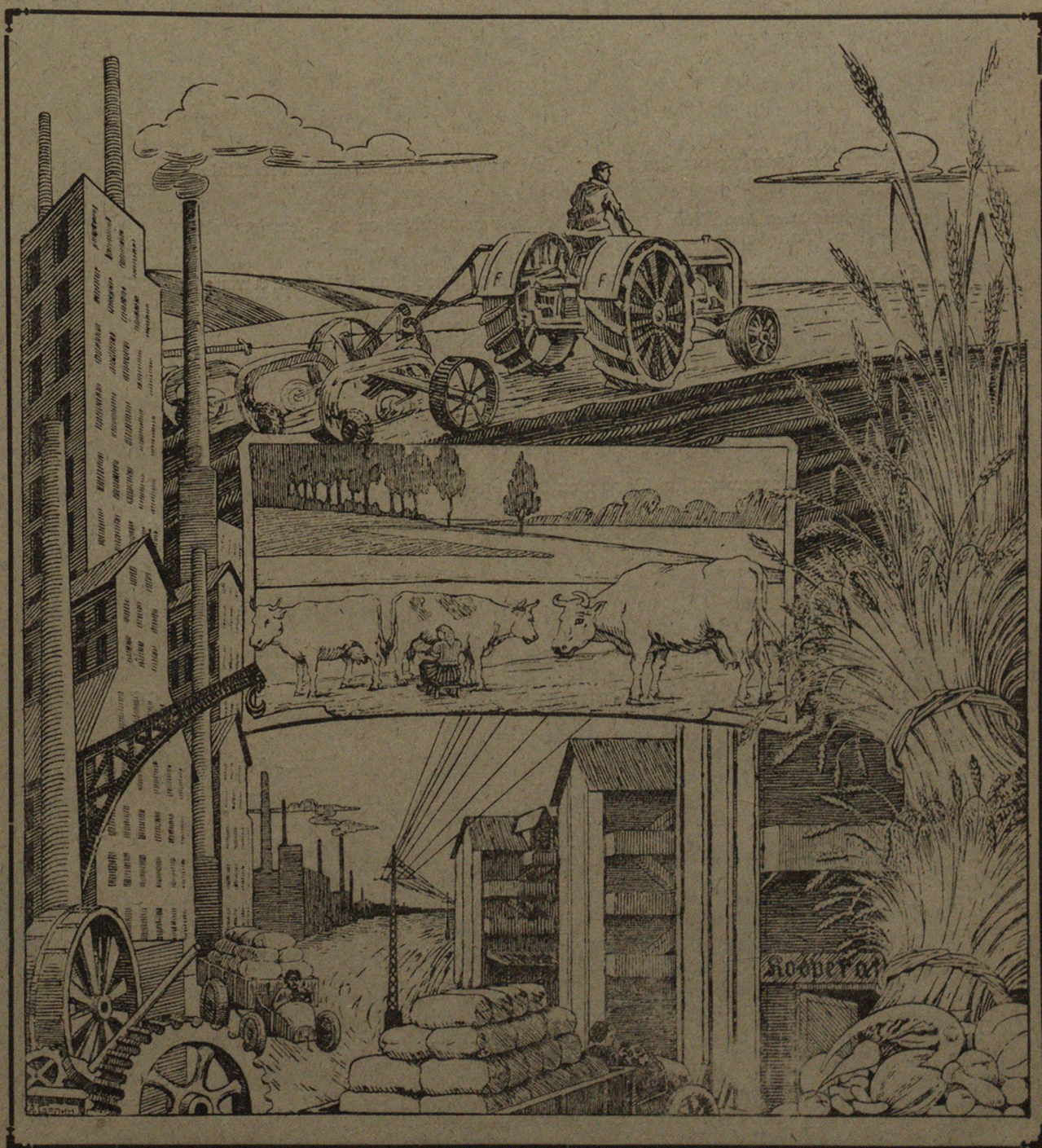
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 34.

Botrowst, 28. August 1927

Jahrgang 6



Inhaltsverzeichnis.

| | Seite |
|---|-------|
| Sacco und Vanzetti hingerichtet | 629 |
| Politische Rundschau | 630 |
| Aus dem Rätebunde | 631 |

Wirtschaftsaufbau:

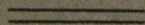
| | |
|--|-----|
| Die trustierte Industrie der Autonomen Sozialistischen Räte-Republik der Wolga-deutschen. Von B. Schmidt. (Schluß) | 632 |
| Die Eigenschaften der Milch der menno-holländischen Kuh. Von W. Remesow, ältester Kontrollassistent. | 633 |
| Das kleine ABC des Gartenbaus im unteren Wolgagebiet. Von A. Meßger, Agronom. | 637 |
| Ueber Baconbereitung. Von J. Koll, Agronom. | 639 |

Kooperation:

| | |
|---|-----|
| Etwas über den internationalen Kongreß der Kooperation. Von J. S. | 640 |
| Die Wohnungskooperation im Dorf. Von A. Sprenger. | 642 |
| Die Session des Rats des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes. | 643 |

Kultur und Natur:

| | |
|---|-----|
| Derrote Oktober. Erzählung von B. E. Dybenko. | 645 |
| Aus dem Weltkrieg. Von J. K. (Fortsetzung) | 647 |



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik

Nummer 34

Postwst. 28. August 1927.

Jahrgang 6

Sacco und Vanzetti hingerichtet.

Die amerikanische Bourgeoisie ist unerbittlich, wenn es darum geht, ihre Klassenziele zu erreichen. Und die Hinrichtung Saccos und Vanzettis war ein solches Klassenziel. Sacco und Vanzetti wurden schon im Jahre 1919 des Mordes beschuldigt und zum Tode verurteilt. Das war in der Zeit, als die Arbeiterklasse nach der kapitalistischen Beendigung des Weltkrieges, nach ihrer ungeheuren, beispiellosen Beschwindelung eine starke revolutionäre Tätigkeit in allen Ländern entfaltete. Das war in der Zeit, da sogar die geriebensten Verräter der Arbeiter, die Sozialdemokraten, von einer Vereinigung mit den Kommunisten sprachen, um die Massen fest unter ihrer Führung zu halten. In dieser Zeit sah die amerikanische Bourgeoisie sogar im Traum das Schreckbild, der Vernichtung der „gesetzliche Ordnung“ in dem gelobten Lande des Kapitals und der Einrichtung wilder, zügelloser Sowete an deren Stelle. Dieses Schreckbild ließ ihr keine Ruhe. Sie wollte es nicht so weit kommen lassen, wie es in Rußland, Ungarn, Bayern, ja sogar in Italien gekommen war. Sie wollte die Revolution im Keime ersticken. Deshalb wurde das rote Gespenst so schrecklich ausgemalt, wie es nur die eigne beschränkte Phantasie erlaubte.

Aber auch in Amerika war die Arbeiterklasse hart betrogen worden. Man hatte ihr gesagt, Amerika nehme nur Anteil am Kriege, um den deutschen Militarismus und mit ihm den Militarismus überhaupt zu vernichten. Und nach der Vernichtung des Militarismus durch die deutsche Arbeiterklasse selbst nahm Amerika auch an der Bestrafung des revolutionären deutschen Volkes für die Sünden der Weltbourgeoisie und an den Versuch, die Räte-republik zu unterdrücken, regen Anteil. Deshalb waren auch die amerikanischen Arbeiter unruhig. Auch die amerikanischen Arbeiter bedrohten die Bourgeoisie in ihren Grundfesten. Und an dieser Arbeit nahmen Sacco und Vanzetti tatkräftigen Anteil.

Die amerikanische Bourgeoisie kann den Arbeitern ihren damaligen Schreck nicht verzeihen und rächt sich an den Vertretern der Arbeiterklasse. Sacco und Vanzetti sind Opfer dieser Rache. Der ungeheure Proteststurm der ganzen Welt gegen einen solchen kalten, berechneten Justizmord gab den Opfern des blutgierigen Kapitals eine Galgenfrist von 6—7 Jahren. Derselbe ungeheure Proteststurm der Arbeiter der ganzen Welt ließ die amerikanische Bourgeoisie nochmals 11 Tage lang darüber nachdenken, ob sie aus Sacco und Vanzetti proletarische Märtyrer machen sollte oder ob es nicht doch ratsamer wäre, dem allgemeinen Verlangen unter einem hochtrabenden Vorwand nachzugeben. Aber die Bourgeoisie war schon zu weit gegangen. Außerdem fühlt sie zu stark, um solchen hartnäckigen und kategorischen Protesten nachzugeben.

Die Arbeiterklasse Amerikas ist politisch und national zu sehr zersplittert, um dem mächtigen Kapitalismus jetzt schon als ebenbürtiger Gegner in die Arme zu fallen. Die qualifizierten Arbeiter Amerikas sind alle bürgerlich erzogen, sehen auf ihre Arbeitskollegen, die noch nicht lange erst eingewandert sind, wie auf Lastvieh, wie auf eine untere Rasse und träumen nur davon, selbst einmal Rockfellers und Vandalbilds zu werden. Zu diesem Zweck legen sie unter der Führung ihrer Gewerkschaftsbürokraten Arbeiterbanken an und unterstützen die kapitalistische Gesellschaftsordnung. Die Schwarzarbeiter sind aus allen Weltenden zusammengewürfelt und haben keine einheitlichen Vorstellungen, Ueberlieferungen und keine einheitliche Kultur und Sprache, so daß der Vereinigung dieser Arbeiter Tausende von Hindernissen in dem Weg stehen. Also hat es die Bourgeoisie leicht, mit ihrem raffinierten, bis ins Feinste ausgebauten Apparat diese bunte Masse zu beherrschen und zu unterjochen.

Doch das wird nicht immer so bleiben. Die jetzt noch fremden Arbeiter werden sich die Kultur und die Sprache ihrer Herren aneignen. Manche werden sich sogar die Gewohnheit aneignen, auf ihre untenstehenden Arbeitsgenossen mit echt amerikanischem Stolz von oben herab zu sehen. Aber die Hauptmasse dieser Arbeiter wird dem amerikanischen Kapitalismus unerbittlich und verständnislos gegenüberstehen und wird auf den Tag warten, an dem sie für alle Erniedrigungen Rache nehmen kann. Der größte Teil des amerikanischen Proletariats besitzt heute schon den erbitterten Haß, nur erkennt er seine Kraft noch nicht, nur weiß er noch nicht, durch was er die bestehende Ordnung ersetzen soll. Wenn er die Erkenntnis seiner eignen Kraft und das Ziel seines Weges

erkennt, dann wehe den heutigen Mördern! — Sacco und Banzetti werden im Andenken des Weltproletariats und vor allem des amerikanischen Proletariats den Willen zur Einheit, zum Kampf gegen das verbrecherische Kapital stärken, stählen. Sacco und Banzetti werden der einheitliche Lichtpunkt für die vielsprachige Menge der Unterdrückten sein. Die Ziele Saccos und Banzettis werden die Ziele aller Unterdrückten werden. Die Standhaftigkeit der beiden Revolutionäre während der Hinrichtung wird als Vorbild für alle ihre Nachfolger dienen. Dieser Zeitpunkt wird kommen. Und dann wird das amerikanische Proletariat sich für alle seine heutigen Leiden rächen und zusammen mit dem Proletariat der anderen Länder den Sozialismus aufbauen.

Politische Rundschau.

In China gingen in der letzten Woche wieder bedeutsame Ereignisse vor sich. Unter der Führung der kommunistischen Kommandeure haben sich die besten Truppenteile der Hankauer Regierung, etwa 20.000 Mann stark, abgesondert und befinden sich auf dem Marsch nach Kanton, wo sie die Arbeiterstreike und die Bauernaufstände gegen Tschangkaischek und gegen Litisin unterstützen wollen. In dem Heer befinden sich sowohl die Führer der Kommunistischen Partei, als auch die linken Führer der Kuomintang unter der Leitung der Witwe Sunyatsens, Suntsinlin. Vorläufig weicht die kommunistische Armee den Kämpfen noch aus. Sie will erst eine Verbindung mit den Aufständischen herstellen, um dann mit gemeinsamer Kraft gegen die Verräter und Konterrevolutionäre vorzugehen. Diese Armee ist der Kern des zukünftigen Heeres es befreiten chinesischen Volkes. Wenn es ihm gelingt, Kanton einzunehmen, so wird es wieder von dem Zentrum Sunyatsens aus den Kampf nach Norden beginnen, nun aber mit gereinigten Reihen gegen dieselben Verräter, die unter dem Deckmantel von Revolutionären an dem ersten Feldzug der Kuomintang teilgenommen und die revolutionäre Sache verraten haben.

Andererseits ging auch in den Reihen der Verräter eine große Wandlung vor sich. Da zwischen den Nankingern und den Hankauer keinerlei Unterschied mehr besteht und da die Nankinger Regierung in der letzten Zeit im Kampf mit den nördlichen Militaristen eine Niederlage nach der

andern erleidet, so kamen die Führercliquen übereins, beide Gruppierungen der Bourgeoisie zu vereinigen. Die Nankinger brachten das von ihnen verlangte Opfer, nämlich sie entfernten Tschangkaischek, der an der ersten Spaltung schuld war. Andere Meinungsverschiedenheiten bestanden nicht mehr, da die Hankauer Regierung in der letzten Zeit energischer an der Verfolgung und Vernichtung der Kommunisten arbeitet als alle anderen konterrevolutionären Gruppen. Auch die Hankauer erklärten sich zu einer Genugtuung an die Nankinger bereit. Sie erklärten sich schuldig, zu lange mit den Kommunisten zusammengearbeitet zu haben. Nach diesen beiderseitigen Eingeständnissen sollte die feierliche Vereinigung stattfinden. Sogar der Kantoner Diktator, Litisin, wollte der neuen Regierung gehorchen, die in ihrer Mehrheit aus der Hankauer Gruppierung hervorgehen sollte. Aber da brachen im letzten Augenblick neue Streitigkeiten in den Führercliquen der Hankauer aus. Fengghsiang und Tanschentschi ringen um die Oberhand. Also ist auch in dieser Gruppe, die bisher als revolutionär gelten wollte, der Geist des Militarismus so stark zum Durchbruch gekommen, daß weder Partei, noch Regierung etwas geachtet werden. Die Führer der Armeen sind die Herrscher, und die Parteileitung tut so, als ob sie noch Gewalt besäße.

Fengghsiang wandte sich an Tschangkaischek und bat ihn, zur Macht zurückzukehren. Das wird allgemein als ein Schritt gegen Tanschentschi aus-

gelegt, dessen Armee mit dem Abzug der Kommunisten sehr geschwächt wurde. Aber Tschangkaiſchek will, wie es scheint, auch dem bürgerlichen Lager den Rücken kehren. Wenigstens ist nach den letzten Nachrichten zu urteilen, daß er mit den nördlichen Militaristen liebäugelt. Das ist um so mehr möglich, da er ein eigenmächtiger, heimtückischer und selbstüchtiger Herrscher ist und da ihn die Erfolge Sunſchuanſans verlocken. Jedenfalls ist die weitere Bröckelung der Macht der bourgeoisen Gruppierungen zu erwarten. Jeder Parteiführer und jeder Armeegeneral will seine persönliche Machtstellung sichern.

Unter solchen Verhältnissen erleiden die Kuomintangtruppen eine Niederlage nach der andern. Aus der anfänglich bedrängten Lage wurde ein Zurückziehen, eine Flucht und aus der Flucht eine panikartiges wildes Auseinanderstößen der Soldaten nach allen Himmelsrichtungen. Die Armee Sunſchuanſans folgt den Flüchtigen auf den Fersen. Sie nahm die letzte große Station vor Nan-king, Pukhou, ein und bombardiert schon einige Tage Nan-king. Nach den neusten, noch unkontrollierten Nachrichten soll es den Kuomintangtruppen gelungen sein, das Vordringen der Nordarmeen einzudämmen, ja selbst etwas vorzugehen.

Die Baltikländer beginnen sich scheinbar von dem alles unterjochenden Einfluß Englands freizumachen. Der Plan Englands besteht bekanntlich darin, die Baltikländer Litauen, Estland, Lettland und Finnland unter der Führung Polens gegen den Rätebund zusammenzuschließen. Gegenwärtig tagt eine Konferenz zwischen den Vertretern Litauens und Lettlands, die Bedingungen eines dem Sowetbund freundschaftlichen Zusammenschlusses erörtern. Dieser Bund soll ohne Polen abgeschlossen werden. Wenn ein solcher Zusammenschluß zustandekommt, so wird er zu einer

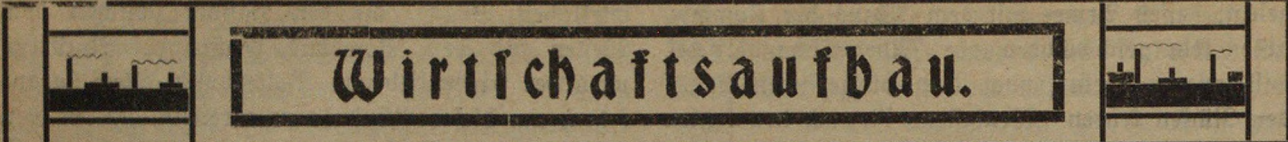
wirklichen Brücke, die den Handel zwischen dem Westen und dem Rätebund begünstigt. Natürlich wird der friedensliebende Völkerbund alles daran setzen, um dieses Bündnis zu vereiteln, da es den Absichten der Großmächte, die die Völkerbundpolitik leiten, nicht entspricht.

Vor einigen Tagen veröffentlichte eine Oesterreichische bürgerliche Zeitung einen — gefälschten Brief Fr. Adlers an Otto Bauer, in dem mitgeteilt wird, daß die Sowetregierung bereit sei, die zukünftige Revolution in Osterreich zu finanzieren, wenn der Zeitpunkt gekommen sein wird. Heute haben wir wieder eine ganze Serie solcher gefälschter Dokumente, die die Intrigen der Komintern und der Sowetregierung in Marokko gegen Frankreich und Spanien zeigen sollen. Diese Dokumente sollen Briefe verantwortlicher Sowetarbeiter an einen Militärvertreter, Wolfow, in Frankreich darstellen. Man habe beabsichtigt, die örtlichen Stämme zu einem Aufstand gegen Frankreich und Spanien zu organisieren. Es ist natürlich ganz unnötig zu beweisen, daß die Dokumente wieder einmal gefälscht sind. Die Sowetgesandtschaft in Paris weist nach, daß überhaupt gar kein Militärvertreter Wolfow existiert. Die Pariser kommunistische Zeitung „L'Humanite“ weist nach, daß die ganze Kampagne mit den gefälschten Dokumenten einen Feldzug des englischen Naphthamönopol darstellt. Es handelt sich nämlich darum, gegen das in Frankreich geplante Naphthamönopol aufzutreten. Wenn in Frankreich ein Naphthamönopol errichtet wird, so ist es leicht möglich, daß der französische Staat seine kolossalen Bedürfnisse durch die billigere Sowetnaphtha befriedigt, was für Deterding mit Millionenschäden, ja vielleicht mit einem Krach gleichbedeutend wäre. Das ist der richtige Sinn der gefälschten Dokumente.

Aus dem Rätebunde.

Erdbeben in Namangan. In Namangan (Usbekistan) dauert schon über eine Woche ein starkes Erdbeben an. Es wurden gegen 200 Erdstöße gezählt. Das Erdbeben hat über 10.000 Gebäude zerstört, darunter über 7000 Wohnungen. Ueber 30.000 Menschen blieben ohne Obdach. Die Arbeiterorganisationen Mittelasiens gewähren Hilfe. Auch die usbekische Regierung hat der betroffenen Gegend 114.000 Rubel zur Hilfeleistung an die Geschädigten überwiesen.

Ueberschwemmung im Fernosten. Im Fernen Osten entstand infolge eines Ozeansturmes eine Ueberschwemmung der Flüsse, die eine große Gegend einige Tage unter Wasser hielten. Über 100 Dörfer standen unter Wasser. Einige Dörfer wurden gänzlich weggeschwemmt. Viele Tausende von Arbeitern und Bauern blieben ohne Obdach. Nach grober Schätzung beläuft sich d. Schaden auf 10 Mill. R. Dem Fernöstlichen Gebietsvollzugskomitee wurden Mittel zur Hilfeleistung an die vom Unglück betroffenen abgelassen.



Wirtschaftsaufbau.

Die trustierte Industrie der Autonomen Sozialistischen Räte-Republik der Wolgadenischen.

Von B. Schmidt.

(Schluß.)

Die Fabrik zur Knochenverarbeitung entstand in der Wolga-Republik im Jahre 1889. Sie verarbeitet nicht nur die Knochenmasse der Wolga-Republik, sondern auch der Gebiete des mittleren und unteren Wolgastromes und des Kaukasus. Die Produktionsleistung beträgt 11.500 Tonnen im Jahr. Im Jahre 1925—1926 wurden 8900 Tonnen Knochen verarbeitet im Werte von 1.027.000 Rubel. Die Verringerung der Produktion für das genannte Jahr wurde durch die Ueberschwemmung der Wolga und die dadurch hervorgerufene 1 1/2 monatliche Kaltstellung der Fabrik verursacht.

Die mittlere Jahreszahl der Arbeiter beträgt 230. Die Knochenfabrik ist schon haufällig und ihre Einrichtung veraltet. Es wird vorausgesehen, sie bis zum Jahre 1929—1930 durch eine neue größere Fabrik mit einer Jahresverarbeitung von Knochen bis 20.000 Tonnen zu ersetzen. Die Holz-sägewerke, landwirtschaftliche Maschinenbau- und Baumwollenbetriebe arbeiten mit eingeführten Rohstoffen.

Die meisten Holz-sägewerke sind in regelmäßigen Entfernungen von 50 bis 60 Kilometer voneinander an beiden Ufern des Wolgastromes gelegen und befriedigen den Bedarf der einheimischen Bauernbevölkerung an Bauholz. Die Entwicklung der Produktion der Sägewerke betrug:

| | | |
|--------------------------|--------|-----------|
| im Jahre 1922—1923 . . . | 10.000 | Kilometer |
| „ „ 1923—1924 . . . | 31.500 | „ |
| „ „ 1924—1925 . . . | 45.700 | „ |
| „ „ 1925—1926 . . . | 38.500 | „ |
| „ „ 1926—1927 . . . | 84.000 | „ |

Die Verringerung der Produktion im Jahre 1925—1926 erfolgte wegen Mangel an Rohmaterial und infolge der Ueberschwemmung.

Im laufenden Jahre arbeiten 6 Fabriken mit 10 Rahmen. Die mittlere Jahreszahl der Arbeiter auf allen Holz-sägewerken beträgt 215. Dem vorausichtlichen 5-jährigen Plan zufolge wird die Zahl um 2 Holz-sägewerke mit 3 Rahmen vergrößert.

Die Maschinenfabrik „Wiedergeburt“ (ehem. Schäfer) liefert hauptsächlich Maschinen zur Getreide-reinigung — wie: Worfelmaschinen und Maschinen zum Hirscheschälen. Die Produktion ist nicht groß und stellt für das Jahr 1925—1926 einen Wert von 540.000 Rbl. dar. Die Gesamtzahl der Arbeiter mit dem Nebenzweig für Traktorenbau beträgt 345. Die neu errichteten Traktorenbauwerke sind mit 65 Werkstellen neuester Konstruktion versehen. Ihre Produktion ist eine musterhafte. Der Typus und die Eigenschaft der Werkstellen sind für die Herstellung der Mamin-Traktoren „Karlík“ (Zwerg) mit 12 Pferdekraften und „Gnom“ mit 25 Pferdekraften entsprechend vorgesehen worden.

Die Einrichtung dieser Werke ist auf die Jahresproduktion von 400 Traktoren berechnet worden.

Gegenwärtig werden in diesen Werken hauptsächlich ständige und verstellbare Treibmaschinen mit 12 Pferdekraften hergestellt. Im Jahre 1925—1926 betrug ihre Produktion 55 Treibmaschinen, im Jahre 1926—1927 bis 250. Zum Jahre 1930 ist das Programm der Produktion der Werke auf 1000 Traktoren und 100 Treibmaschinen im Jahre festgesetzt worden. Dieses Programm kann aber nur unter der Bedingung erfüllt werden, wenn die weiterhin nötige Einrichtung aus dem Auslande bezogen wird.

Außer diesen Werken gibt es noch 2 kleinere Metallwerkstätten auf der Bergseite der Wolga-Republik, „Reford“, und „Arbeiter“, welche den Bedarf der dortigen Gewerbe-Worfelmaschinenbaugenossenschaften an Eisenteilen zur Herstellung der Worfelmaschinen befriedigen. Die Produktion dieser zwei Werkstätten wurde im Jahre 1925—1926 im Werte von 100.000 Rubel geschätzt. Ihre mittlere Arbeiterzahl beträgt 80. Dem 5-jährigen Plan zufolge wird ihre Jahresproduktion bis zu einem Wert von 455.000 Rubel erhöht werden.

Die Erzeugung der bunten Baumwollstoffe, „Sarpinka“, wird vorwiegend auf Handwebstühlen betrieben und hat sich auf der Bergseite der Wolgadeutschen Republik verbreitet. Gegenwärtig werden etwa 15000 solcher Hausweber gezählt, die bis 2130 Tonnen Garn im Jahre verarbeiten. Das Garn wird auf der Fabrik „Saratower Manufaktur“ gefertigt. Diese Fabrik kann aber nur etwa 1000 Tonnen im Jahr ablassen. Die Mehrzahl Weber arbeitet für den dem Zentralen Volkswirtschaftsrat untergeordneten „Sarpintrust“.

Die Produktion des letzteren hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung erfahren, und zwar:

| | |
|--------------------------|---------------------|
| im Jahre 1922—1923 . . . | 3,9 Millionen Meter |
| „ „ 1923—1924 . . . | 7,3 „ „ |
| „ „ 1924—1925 . . . | 10,6 „ „ |
| „ „ 1925—1926 . . . | 10,0 „ „ |
| „ „ 1926—1927 . . . | 12,6 „ „ |

Die Produktion des Jahres 1925—1926 wird mit 3.700.000 Rbl. geschätzt. Die mittlere Arbeiterzahl in den mechanisierten Betrieben beträgt 252, der — Hausweber 6270.

Im laufenden Jahre ist der „Sarpintrust“ teilweise zur mechanischen Produktion und Appretur seiner Erzeugnisse übergegangen, wobei auf der Fabrik „Zukunft“ 130 Webstühle begonnen haben zu arbeiten, ebenso auch die neue Appreturabteilung; schon in der nächsten Zukunft wird ein Mangel an Garn fühlbar sein, weshalb der Bau einer neuen Spinnfabrik mit 50.000 Spindeln und einer Produktionsfähigkeit bis 1970 Tonnen Garn in Angriff genommen werden soll. Gleichzeitig wird die Einrichtung der jetzigen Fabrik „Zukunft“ verbessert und vergrößert.

Außer den angeführten Industriebetrieben gibt es in der Wolgadeutschen Republik eine Reihe anderer Unternehmungen, hauptsächlich Mühlen, die sich im Besitz der Kantonvollzugskomitees, der landwirtschaftlichen Kooperativen und von Privatpersonen befinden. Die Statistik zählt solcher Mühlen und anderer kleinen Unternehmungen im Jahre 1925—1926 in allem 84 Unternehmungen mit einer Gesamtproduktion im Werte von 14 Millionen Rubel. Augenblicklich werden seitens des Zentralen Volkswirtschaftsrates Maßregeln getroffen, um diese kleinen Unternehmungen in Kombinate zu konzentrieren.

Als Heizmaterial für die Betriebsmaschinen mit innerer Verbrennung dienen in der Wolgadeutschen Republik hauptsächlich Naphthaprodukte. Ihre gesamte Leistungsfähigkeit beläuft sich auf ungefähr 22.450 Pferdekkräfte; davon entfallen auf die Kleinindustrie 33,3 Prozent, auf Traktoren und Automobile 53,6 Prozent und auf die Großindustrie nur 13,1 Prozent. Alle Betriebsmaschinen sind sehr abgenutzt.

Elektrifizierung. — In der Wolgadeutschen Republik arbeiten 5 elektrische Stationen. Dem 5-jährigen Plane zufolge ist der Bau noch einer Station am Wolgaufer vorgesehen. Die gesamte Leistungsfähigkeit aller Station ist zum Jahre 1931—1932 mit 16 Millionen Kilowatt-Stunden festgesetzt.

Die elektrischen Stationen werden auf kombinierter Weise mit anderen Betrieben verbunden. Der Plan der Elektrifizierung sieht vor, daß jede Station einen gewissen ihr angemessenen Rayon mit elektrischer Energie versieht und zwar nicht nur für den Bedarf der Großindustrie, sondern auch für den der kleinen Gewerbebetriebe.

Die Eigenschaften der Milch der menno-holländischen Kuh.

Von W. Remesow, ältester Kontrollassistent.

Die Veredlungsarbeiten mit dem Holländischen Vieh, die in den letzten Jahren hauptsächlich in Amerika und Japan geführt wurden, haben gute Erfolge in der Verbesserung der Milch gezeitigt. Aus dem Bericht des Prof. J. N. Kuleschow auf der 2. allrussischen Beratung der Vieh- und Pferdezüchter, die im Jahre 1926 in Moskau abgehalten wurde, wissen wir, daß die Amerikaner nicht nur ein sehr hohes Milchergebnis, sondern

auch einen reichen Fettgehalt der Milch bei der holländischen Viehrasse erzielt haben. Die holländischen Kühe in Amerika lieferten im Jahre 1925 schon ein Fettgehalt der Milch von 4 Proz. gegen 2,8 und 3 Prozent im Jahre 1904.

Die Arbeiten der Mennoniten zur Veredlung ihrer holländischen Milchkühe konnten im Lauf von 50 Jahren in dem überaus trockenen kontinentalen Klima mit dem heißen Sommer und bei der

Trockenfütterung selbstverständlich nicht ohne wohl-
tuenden Einfluß auf die Güte der Milch der
Menno-Holländer bleiben. Während der Kontroll-
arbeiten im Verlauf der letzten Jahre wurden
3453 Untersuchungen der Milch auf deren
Fettgehalt und 542 Untersuchungen des spezifi-

schen Gewichts und des Gehalts an Trocken-
stoffen der Milch angestellt. Die Ergebnisse dieser
Arbeiten gewähren es dem Leser, selbständige
Schlüsse über die Güte der Milch des menno-
holländischen Viehs bei seinem gegenwärtigen
Milchertag zu ziehen.

Tabelle Nr. 1.

Ueber den Fettgehalt der Milch des menno-holländischen Viehs, des Viehs des Wolgadeutschen
landwirtschaftlichen Trufts und der Musterfarm des Saratower landwirt-
schaftlichen Instituts für das Jahr 1925—1926.

| M o n a t e | Bei den Mennoniten | | | | In den Rätewirtschaften des Wolgadeutschen landwirtschaftlichen Trufts | | Auf der Musterfarm des Saratower land- wirtschaftlichen Instituts | | |
|---------------------------|---|--|------------------|-----------------------------------|--|--------------------------|---|--------------------------|------------------|
| | Zahl der Versuche bei den Mennoniten | Kontrollherde mit zufälligen Exemplaren | | Nur mit der Kontroll- herde | | Durchschn. Fettgehalt | Milch- ertrag | Durchschn. Fettgehalt | Milch- ertrag |
| | | Durchschn. Fettgehalt | Milch- ertrag | Durchschn. Fettgehalt | Milch- ertrag | | | | |
| | | | | | | | | von 5 | Rühen |
| Oktober | 153 | 4,3 | 15,0 | 3,94 | 16,3 | 4,2 | 15,5 | — | — |
| November | 224 | 4,29 | 11,4 | 4,45 | 11,5 | 5,4 | 9,0 | — | — |
| Dezember | 220 | 4,33 | 11,2 | 4,32 | 10,5 | — | — | — | — |
| Januar | 119 | 4,14 | 16,7 | 3,9 | 23,2 | 3,6 | 17,9 | — | — |
| Februar | 179 | 3,8 | 27,4 | 3,8 | 30,3 | 3,3 | 22,6 | — | — |
| März | 223 | 3,7 | 30,0 | 3,59 | 35,2 | 3,3 | 22,0 | — | — |
| April | 278 | 3,5 | 30,0 | 3,44 | 34,1 | — | — | — | — |
| Mai | 298 | 3,2 | 33,3 | 3,32 | 36,0 | 3,5 | 34,0 | — | — |
| Juni | 235 | 3,3 | 32,8 | 3,35 | 34,5 | — | — | — | — |
| Juli | 319 | 3,3 | 28,8 | 3,4 | 31,1 | 3,2 | 24,4 | — | — |
| August | 345 | 3,4 | 24,0 | 3,48 | 26,5 | 3,6 | 24,0 | — | — |
| September | 315 | 3,78 | 21,0 | 3,72 | 20,0 | 3,7 | 21,1 | — | — |
| Durchschn. für 1 Jahr . . | 243 | 3,6 | 23,4 | 3,51 | 26,2 | 3,65 | 21,16 | 3,9 | — |

Der Fettgehalt der Milch der menno-holländischen
Kuh ist nach unseren Versuchen und den Versuchen
auf den Rätewirtschaften des Trufts beinahe gleich-
artig, während der Fettgehalt der Milch der 5
Rühe auf der Musterfarm des Saratower land-
wirtschaftlichen Instituts durchschnittlich für ein
Jahr 3,9 Proz. beträgt. Aus der Tabelle geht her-
vor, daß die Kontrollherde ein geringeres Fett-
gehalt aufweist als die übrige Herde, was dadurch
zu erklären ist, daß die Rühe, die unter Kontroll-

aufsicht stehen, mehr Milch geben. Wenn wir das
Prozentverhältnis nach den einzelnen Gruppen und
auf die ganze Kontrollherde verteilen, so finden
wir, daß nur 0,55 Proz. oder 1 Kuh im Laufe
des Jahres weniger als 3 Prozent Fettgehalt
lieferte; 36,67 Prozent der Herde lieferten
bis zu 3,5 Prozent, 62,78 Prozent der Rühe
lieferten von 3,5 bis zu 4,5 Prozent und 0,55
Prozent oder 1 Kuh lieferte mehr als 4,5 Pro-
zent Fettgehalt.

Tabelle Nr. 2.

Ueber das Prozentverhältnis der kontrollierten Rühe für das Jahr 1925—1926.

| Gruppen und Herden | unter | 3,0—3,5 | 3,5—4,0 | 4,0—4,5 | 4,5—5,0 | über 5,0 | In allem | Anmerkung |
|--------------------------|-----------|---------|---------|---------|---------|----------|-------------|---|
| | 3,0 Proz. | Proz. | Proz. | Proz. | Proz. | Proz. | | |
| 1. Gruppe | — | 30,44 | 59,78 | 9,78 | — | — | 100% | Das Durchschnittsmini- mum für eine Kuh jährlich — 2,96 Proz. |
| 2. " | 1,14 | 42,04 | 52,28 | 3,40 | — | 1,14 | 100% | |
| Die ganze Herde . . . | 0,55 | 36,12 | 56,11 | 6,67 | — | 0,55 | 100% | Das Durchschnittsmaxi- mum für eine Kuh jährlich — 5,07 Proz. |
| | | 36,67 | 62,78 | | | 0,55 | | |

63,33 Prozent der ganzen Herde lieferten einen jährlichen Milchertrag mit 3,5 Prozent Fett, wovon 7,22 Proz. sogar mehr als 4 Proz. aufweisen konnten. Als Rekordkuh erwies sich die Kuh „Palme“ Nr. 1056, der Wirtschaft Klassen, aus Hohenburg gehörig. Diese Kuh lieferte bei einem Jahresertrag von 206 Pud (3407 Kilogramm) Milch einen Fettgehalt von 5,07 Proz. oder 12 Pud 2 Pfund (197 Kilogramm) Butter.

Bei dem Wettbewerb*) auf die Milchergiebigkeit im Jahre 1926 im Dorfe Kurdjum des Saratower Bezirks gab die Menno-Holländerin „Barchatka“ im 6. Monat nach dem Kalben 30 Pfund Milch bei einem Fettgehalt von 4,48 Prozent.

Von großem Wert ist bei der zukünftigen Auswahl des Milchviehs auf das Fettgehalt, daß sich bei einer rationellen Fütterung der Menno-Holländerin sowohl die Milchergiebigkeit, als auch der Fettgehalt der Milch steigert. Diese Behauptung muß aber noch durch eine größere Zahl von Versuchen nachgeprüft werden. Bei der Durchführung des Wettbewerbs auf die Milchergiebigkeit und der Musterfütterung im Jahre 1926 unter meiner Leitung wurde beobachtet, daß, solange das richtige Verhältnis zwischen Kraft- und Saftfutter in der Futtermischung eingehalten wurde, sich die Milchergiebigkeit vergrößerte und der Fettgehalt

gleich blieb oder sich sogar vermehrte. Sobald aber das Saftfutter in der Futtergabe vermehrt wurde, verringerte sich der Fettgehalt der Milch.

Die kontrollierte Kuh „Alma“ Nr. 1147, die bei dem Wettbewerb auf die Milchergiebigkeit anfänglich einen täglichen Milchertrag, von 51 Pfund mit 4,3 Fett lieferte steigerte ihren Milchertrag zum 10. Tag bis auf 64 Pfund, wobei aber das Fettgehalt bis 3,2 Proz. fiel. Die Verringerung des Fettgehalts erfolgte auf Kosten der Vergrößerung des Käsegehalts, der bis zu 45 Pfund täglich stieg. Die kontrollierte Kuh „Bella“ Nr. 1337 erreichte zum 15. Tag des Wettbewerbs bei einer willkürlichen Futtermischung 62 Pfund täglichen Milchertrags bei einem Fettgehalt von 3,2 Prozent, während sie vor der Fütterung 54 und 61 Pfund bei einem Fettgehalt von 3,4 Prozent erreicht hatte.

Die Kuh „Broschka“ Nr. 1630 vermehrte ihre Milchergiebigkeit während der 18 Tage des Wettbewerbs um 21 Proz. Der Fettgehalt stieg von 3,4 auf 4,13 Proz. Die Kuh „Jeroschka“ Nr. 558 vermehrte ihre Milchergiebigkeit um 25 Prozent, während der Fettgehalt ihrer Milch von 3,4 auf 3,96 Proz. stieg. Die Kuh „Njabka“ Nr. 1557 vermehrte ihren Milchertrag sogar um 42 Prozent und den Fettgehalt von 3,2 auf 4 Prozent.

Tabelle Nr. 3.

Ueber den Einfluß der regelrechten Fütterung auf den Fettgehalt der Milch bei einigen Exemplaren der menno-holländischen Viehpart während der Fütterung im Jahre 1926.

| Namen und Nummer der Kuh | Vor der Musterfütterung | | Am 16. März | | Am 20. März | | Am 24. März | | Am 28. März | | Am 5. April | |
|-----------------------------|-------------------------|-----------------------|-------------|-----------------------|-------------|-----------------------|-------------|-----------------------|-------------|-----------------------|-------------|-----------------------|
| | Milchertrag | Fettgehalt in Prozent | Milchertrag | Fettgehalt in Prozent | Milchertrag | Fettgehalt in Prozent | Milchertrag | Fettgehalt in Prozent | Milchertrag | Fettgehalt in Prozent | Milchertrag | Fettgehalt in Prozent |
| Broschka Nr. 1630 | 38 | 3,4 0/0 | 39 | 4,2 0/0 | 42,5 | 4,2 0/0 | 44,5 | 4,2 0/0 | 45,5 | 4,2 0/0 | | |
| Jeroschka Nr. 558 | 36 | 3,4 0/0 | 40 | 3,2 0/0 | 42,5 | 4,2 0/0 | 42 | 4,4 0/0 | 42 | 4,1 0/0 | | |
| Njabka Nr. 1551 | 34,5 | 3,2 0/0 | 39 | 3,6 0/0 | 46,5 | 3,3 0/0 | 48,5 | 3,8 0/0 | 46,5 | 3,9 0/0 | | |

Während der ganzen Zeit der Musterfütterung wurden mit der Milch von 11 Kühen 5 Versuche veranstaltet. Der durchschnittliche Fettgehalt

war 3,62 Proz. bei einem täglichen Milchertrag von 42,2 Pfund. Dieselben Schwankungen des Fettgehalts sind bei einigen Kühen der Kontrollherde unabhängig von der Milchergiebigkeit und von der Melkperiode im Laufe eines ganzen Jahres

*) Der Wettbewerb wurde von der Saratower Versuchstation durchgeführt.

zu beobachten. Ungeachtet dessen, daß die Rhe Kontrolltagen während der Weidezeit, beobachtete während der Stallfütterung an den Kontrolltagen man bei der Stallfütterung auch einen größeren einen größeren Milchertrag aufwies als an den Fettgehalt als bei dem Saftfutter der Weide.

Tabelle Nr. 4.

Ueber den Fettgehalt der einzelnen Rhe der Kontrollherde nach den einzelnen Monaten des Jahres 1925—1926.

| Nummer der Rhe nach dem Milchertrag in Fettgehalt in versch. Monat. | | Rassenbuch. | | | | |
|--|-----------------------|-------------|------|------|------|------|
| | | 1056 | 1068 | 1426 | 1644 | 1642 |
| Oktober | Milchertrag | 10 | 25 | 17 | 14 | — |
| | Fettgehalt | 7,0 | 3,4 | 3,5 | 4,2 | — |
| November | Milchertrag | 10 | 12 | 14 | 9 | 12 |
| | Fettgehalt | 5,5 | 3,3 | 4,3 | 5,0 | 5,0 |
| Dezember | Milchertrag | 8 | 12 | 4 | 4 | 4 |
| | Fettgehalt | 5,6 | 3,3 | 4,8 | 4,5 | 6,5 |
| Januar | Milchertrag | — | — | — | — | 49 |
| | Fettgehalt | — | — | — | — | 3,2 |
| Februar | Milchertrag | 31 | 42 | — | 40 | 51 |
| | Fettgehalt | 5,4 | 4,2 | — | 4,0 | 3,5 |
| März | Milchertrag | 30 | 42 | 48 | 41 | 44 |
| | Fettgehalt | 5,6 | 3,7 | 3,7 | 3,6 | 3,6 |
| April | Milchertrag | 41 | 44 | 65 | 38 | 39 |
| | Fettgehalt | 4,9 | 3,5 | 3,4 | 3,5 | 3,6 |
| Mai | Milchertrag | 31 | 44 | 50 | 35 | 36 |
| | Fettgehalt | 4,1 | 2,9 | 3,3 | 3,0 | 3,2 |
| Juni | Milchertrag | 26 | 44 | 46 | 41 | 47 |
| | Fettgehalt | 5,3 | 3,1 | 3,3 | 3,1 | 3,1 |
| Juli | Milchertrag | 28 | 43 | 44 | 37 | 35 |
| | Fettgehalt | 3,4 | 3,2 | 3,6 | 3,2 | 3,3 |
| August | Milchertrag | 16 | 36 | 36 | 27 | 25 |
| | Fettgehalt | 4,0 | 3,3 | 3,3 | 3,4 | 3,3 |
| Septemb. | Milchertrag | 11 | 27 | 19 | 26 | 21 |
| | Fettgehalt | 5,6 | 3,7 | 3,6 | 3,6 | 3,7 |

Nach dem Prozentgehalt der Trockenstoffe steht die Milch der Menno-Holländerin ebenfalls nicht an letzter Stelle. Bei der Bestimmung der Trockenstoffe während des Wettbewerbs im Mai 1926 ergaben die Trockenstoffe in 542 Fllen durchschnittlich 12,018 Proz. bei 4,5 Proz. Fettgehalt. Das

Mindestergebnis betrug 10,21 Proz. Trockenstoffe bei 2,1 Proz. Fettgehalt.

Bei dem Vergleich der Milch der Menno-Holländerin mit der Milch anderer Vieharten ergibt sich, daß sie für die Käsebereitung ganz gut verwendbar ist.

Tabelle Nr. 5.

Ueber die Güte der Milch nach dem Gehalt der Trockenstoffe im Vergleich zu den anderen Rassen nach den 542 Proben im Mai 1926.

| Rassen der Rhe | Prozent der entfetteten Trockenstoffe | Fett- gehalt | Verhältnis der Trockenstoffe zu den Fettstoffen |
|----------------------------|--|-----------------|--|
| Holländische (aus Holland) | 8,04 | 3,05 | 2,63 : 1 |
| Schweizer | 9,16 | 3,60 | 2,52 : 1 |
| Simmentaler | 9,22 | 4,05 | 2,23 : 1 |
| Ferseher | 9,27 | 5,12 | 1,81 : 1 |
| Schathorner | 8,91 | 3,70 | 2,41 : 1 |
| Ewerlnder | 8,77 | 3,09 | 2,83 : 1 |
| Holländische (Mennoniten) | 8,39 | 3,13 | 2,84 : 1 |

Wie wir sehen, ist der Unterschied zwischen den entfetteten Trockenstoffen der Menno-Holländer und der anderen Rassen nur gering. Am günstigsten ist aber das Verhältnis der entfetteten Rohstoffe zu dem Fettgehalt bei den Menno-Holländern.

Das Ergebnis der Käsebereitung der 4 Käsefabriken der Malyschiner Landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft charakterisiert nicht nur die guten technischen Fertigkeiten der Mennoniten auf diesem Gebiet, sondern auch die Eigenschaften der Milch der menno-holländischen Rasse.

Tabelle Nr. 6.

Ueber das Ergebnis der Käsebereitung in den Käseereien der Mennoniten für das erste Halbjahr des Jahres 1926. Der Käsegehalt in Gramm aus einem Kilogramm Milch.

| Käseereien in: | Januar | Februar | März | April | Mai | Juni | Durchschnitt- lich für 6 Monate |
|--|----------|----------|----------|-----------|-----------|-----------|---------------------------------------|
| Köppental | 95 Gramm | 95 Gramm | 97 Gramm | 100 Gramm | 105 Gramm | 100 Gramm | 99 Gramm |
| Lindenau | 95 " | 95 " | 93 " | 91 " | 101 " | 98 " | 95 " |
| Vysanderhöb | 95 " | 95 " | 94 " | 93 " | 98 " | 98 " | 95 " |
| Ostfeld | 95 " | 95 " | 88 " | 85 " | 100 " | 98 " | 95 " |
| Durchschnittsergebnis für alle Käseereien . | 95 " | 95 " | 93 " | 98 " | 101 " | 99 " | 96 " |

Das kleine ABC des Gartenbaus im unteren Wolgagebiet.

Von A. Mezger, Agronom.

Bei der Anlage eines Obstgartens prüfe vor allen Dingen, ob du den guten Willen dazu hast, ihn nach den Gartenbauregeln zu bearbeiten.

Hast du dann den festen Entschluß gefaßt, einen Garten anzulegen, so suchst du dir einen geeigneten Gartenplatz aus, der in nicht allzugroßer Entfernung vom Flusse oder Teiche liegt, immerhin sei vorsichtig bei der Auswahl des Platzes, denn allzufeuchte Stellen taugen ebenfalls nicht.

Hast du nach reiflicher Ueberlegung den Platz zur Anpflanzung des Gartens gewählt und die Zäune aufgeführt, so entwerfe einen Plan, nach dem du die verschiedenen Obstarten in deinem Garten anpflanzen willst. Dabei mußt du berücksichtigen, daß das Steinobst (Kirschen, Pflaumen) am besten längs den Gartenwänden angepflanzt wird, während das Beerenobst (Himbeeren, Stachelbeeren) zwischen den Aepfel- und Birnbäumen zu pflanzen ist. Bist du ein Feind des Beerenobstes, so kannst du es zwischen den Reihen der Aepfel und Birnen durch Gemüse, am besten durch Kürbisse, ersetzen.

Die Entfernung zwischen den Aepfel- und Birnbäumen muß 9 Arschin im Geviert betragen, dabei berücksichtige auch die nötige

Breite der Wege. Um unnötige Arbeit zu sparen, setze an jede Stelle, wo ein Baum eingepflanzt werden soll, ein Stäbchen. Zwischen den Kirschen und Pflaumen genügt eine Entfernung von 5 Arschin im Geviert.

Die Baumlöcher grabe schon im Herbst, damit die ausgeworfene Erde durch die Wirkung des Luftwechsels zersezt wird. Die Anpflanzung der Sezlinge mußt du erst im nächsten Jahr beginnen, weil die Herbstanpflanzung in unserer Gegend die sicherste ist. Die Baumlöcher mußt du zwei Arschin im Quadrat und 1 Arschin in der Tiefe ausgraben. Dabei muß der Rasen, die obere Schicht, an eine Stelle, die Schwarzerde an eine andere und der Untergrund, gewöhnlich Lehm, an eine dritte Stelle abgelegt werden.

Erfahre beizeiten, wo sich die nächste Obstbaumzüchterei befindet, und beziehe deine Pflänzlinge nur aus einer ernstern Obstbaumzüchterei. Gib acht und beziehe Bäumchen, die wenigstens 2 Jahre alt und dabei noch halbstämmig sind. Treffe eine solche Auswahl der Sorten, daß du einen Teil Sommer-, einen Teil Herbst- und einen Teil Winterforten bekommst. Diese Einteilung der Sorten ist für unsere Gegend von großer Wichtigkeit.

Drei bis vier Wochen vor dem Pflanzen (Die Pflanzzeit ist, wenn die Blätter von den Bäumen fallen.) fülle die Löcher zu zwei Drittel mit der ausgeworfenen Erde. Ganz zu unterst muß der Rasen zu liegen kommen; der Lehm und die Schwarzerde wird gemischt und auf den Rasen geschüttet. Die zurückgebliebene Erde ist beim Pflanzen der Bäumchen zu verbrauchen.

Ist das geschehen, so treibe in der Mitte jedes Baumloches einen 2 Arschin langen von der Rinde befreiten und unten zugespitzten Pfahl so tief in die Erde, daß sein oberes Ende ungefähr eine Hand hoch bis unter die Krone reicht. Höher darf der Pfahl nicht stehen, damit er das Bäumchen bei dessen Hin- und Herbewegungen nicht beschädigen kann.

Sind die Obstbäumchen aus der Baumschule angekommen, so lege sie sofort an einen schattigen Platz und bedecke sie bis an die Krone mit feuchter Erde. Ist die Rinde der angekommenen Bäumchen vom langen Weg etwas trocken und runzlig, so lege die Bäumchen auf 24—36 Stunden ins Wasser, danach kannst du für deine Pflänzlinge ruhig sein. Dann bereite von Lehm, Kuhmist und Wasser einen dünnen Brei, wozu ein alter Eimer gute Dienste leistet. Schließlich versehe dich rechtzeitig mit einem festen scharfen Gartenmesser, denn ein paar Tage später müssen die Bäumchen beschnitten werden.

Die Bäumchen mußt du in folgender Weise beschneiden: alle beschädigten Wurzelende schneide mit einem schrägen, aus der Mitte nach unten geführten Schnitt glatt ab. Der Schnitt muß so ausgeführt werden, daß man ihn von oben nicht sehen kann. Wenn das Bäumchen auf die Erde gestellt wird, müssen alle Schnitte glatt auf der Erde liegen. Der Krone belasse man nur 6, höchstens 7 möglichst nach allen Seiten gerichtete Zweige, von denen einer den Wipfel bildet. Die überflüssigen Zweige schneide so dicht wie möglich an ihren Ansatzstellen glatt ab. Dann beschneide noch jeden Zweig (auch den Wipfel) bis auf 8—6 Knospentlänge, vom Stamme gerechnet, und zwar so, daß die Knospe, über die der Schnitt gemacht wird, nach außen gerichtet ist. Der Schnitt wird etwa einen Finger breit von der letzten Knospe gemacht. Hast du nun die Wurzel und die Krone regelrecht beschnitten, so tauche die Wurzel sofort in den vorhin erwähnten dünnen Brei aus Lehm und Kuhmist, und zwar so, daß er die Wurzel vollständig bedeckt. Schließlich lege die beschnittenen Bäumchen bis zur

Pflanzung an ihren Ort und bedecke die Wurzel leicht mit Erde. Diese Beschneidung hast mit jedem einzelnen Bäumchen vorzunehmen.

Beim Pflanzen beachte, daß das Bäumchen nicht tiefer zu stehen kommt, als es in der Baumschule stand; Widrigensfalls wird es kränkeln und nie zu einem frohen Wachstum kommen. Nimm den Baum und richte ihn, indem du ihn ganz dicht an den Pfahl hältst, so lange, bis der Wurzelknopf (die Ansatzstelle der Wurzeln am Stamm) um $1\frac{1}{2}$ Werschok höher zu stehen kommt als die äußere Kante des Baumloches. Die richtige Höhe kann man dadurch erhalten, daß man eine Latte über das Loch legt. Hast du das erzielt, so muß eine zweite Person ganz lose recht fein gemachte Erde unter, um und auf die Wurzeln schütten. Ein Dritter muß gleichzeitig Wasser in das Pflanzloch schütten, so daß die Erde zwar durch und durch naß wird, daß sie aber nicht nasser wird, als im Frühjahr der Ackerboden ist. Ist das Pflanzloch auf diese Weise gefüllt, so binde das Bäumchen mit einem breiten Bastband vorläufig lose an drei Stellen an den Pfahl, so daß der Baum nicht unmittelbar mit dem Pfahl in Berührung kommt. Um nun ein schnelles Segen, Trocknen und Plagen der Erde zu vermeiden, schütte noch eine handhohe Schicht trockener Erde auf und beobachte dabei, daß der Baum nicht tiefer zu stehen kommt als er in der Baumschule stand. Schon später, wenn sich das Segen der Erde eingestellt hat, kann man den Baum fest an den Pfahl anbinden. Immerhin muß der Gärtner bedacht darauf sein, daß der Bast die Rinde nicht beschädige.

Die also angelegte neue Pflanzung hast du dann während des Herbstes und des Winters vor den Hasen und Mäusen zu schützen. Gegen die Hasen ist das wirksamste Mittel der Jäger mit seinen Jagdhunden; diese schützen ihn vorzüglich. Auch kann man ein zweites, weniger sicheres Mittel anwenden: nämlich, man kann einen dünnen Brei aus Lehm, Menschenkot und verdünnter Mistjauche anrühren und die Stämmchen des Bäumchens kurz vor Eintritt des Winters bestreichen. Um die Kronen nicht zu beschädigen, mußt du sie mit diesem verdünnten Brei einspritzen. Alljährlich kurz vor Eintritt des Winters mußt du dieses Verfahren wiederholen. Im Winter muß der Schnee um die Bäumchen festgetreten werden, um sie vor den Mäusen zu schützen. Dadurch wird den Mäusen die Möglichkeit genommen, unter dem lockeren Schnee an das Stämmchen heranzudringen und es zu beschädigen.

Wenn du nun glaubst, alles getan zu haben, um ein sicheres und schnelles Wachstum des Bäumchens zu erreichen, so bist du in großem Irrtum. Das junge Bäumchen verlangt, gleich einem kleinen Kinde, eine bestimmte und beständige Erziehung und Pflege. Versäumt der Gärtner diese, so erlebt er keine Freude an seinem Garten. Im Frühjahr bestreiche das Stämmchen, sobald die Erde abgetrocknet ist, mit einem dünnen Kalkbrei (frischgelöschter Kalk und Wasser). Dann folgt ein leichtes Auflockern (mit der Hacke oder mit dem Spaten) der Baumscheibe sowie des ganzen Gartens. Die Baumscheibe bildet bei jungen Bäumchen die obere Schicht des Baumloches, bei erwachsenen Bäumen ist sie in der Regel so groß wie die Krone. Sollte sich ein Senken der Baumscheibe ergeben, so hast du durch Nachschütten von Erde so lange nachzuhelfen, bis die Baumscheibe mit dem umgebenden Boden gänzlich geebnet und womöglich wagrecht ist. Um den Bäumchen die nötige Feuchtigkeit des Bodens zu sichern, bedecke die aufgelockerte Baum-

scheibe gleich nach dem Auflockern mit einer handhohen Schicht alten kurzen Strohs. Im Sommer bei ausnahmsweiser Trockenheit ist aber ein Begießen der Bäumchen eine unbedingte Notwendigkeit. Während des Sommers ist die Baumscheibe von allem Unkraut reinzuhalten. Ein zweites letztes Ulockern oder Umgraben der Baumscheiben oder, besser des ganzen Gartens, muß unbedingt im Frühherbst geschehen. Da das Herbstlockern ein tiefes sein soll, so benütze zu diesem Zweck, um die Wurzeln nicht zu beschädigen, eine starke dreizinkige Gabel. Grabe dann die bis dahin schon ganz mürbe gewordene Strohecke gleich mit ein und lasse die aufgegrabene Erde den Winter über in rauher Furche liegen. Untersuche die Bastbänder, und wenn sie sich etwas gelockert haben, so binde sie fester an den Pfahl an und bestreiche den Stamm kurz vor Eintritt des Winters wieder mit dem obenerwähnten Rotbrei gegen die Hasen und die Mäuse.

(Schluß folgt.)

Ueber Baconbereitung.

Von J. Koll, Agronom.

Im Zusammenhang mit der Verarbeitung der Produkten unserer Schweinezucht zu Bacon bekommt unsere Schweinezucht eine ganz neue Richtlinie in ihrer Entwicklung. Wenn wir bisher hauptsächlich Schweine für den häuslichen Bedarf züchteten und mit den Forderungen des Marktes wenig rechneten, so stehen wir jetzt vor der Frage, wie wir unsere Produktion von Schweinefleisch mehr dem Geschmack des Publikums und dem Weltmarkt, insbesondere dem englischen, anpassen können.

Wie bekannt, wird jetzt bei uns auf der Potrowsker Baconfabrik das sogenannte Bacon hergestellt.

Ein jeder Schweinezüchter, bzw. Bauer, muß jetzt bestrebt sein, passendes Material für unsere Baconfabrik zu liefern. Um dieses aber richtig zu bewerkstelligen, muß er einigermaßen mit der Baconbereitung bekannt sein. Durch diesen Artikel wollen wir versuchen, ihn mit den Forderungen der Baconfabrik bekannt machen.

Zur Baconbereitung werden nur junge Schweine englischer Rasse oder auch russische, die mit englischen vermischt sind, verbraucht. Die Schweine dürfen nicht älter sein als 8—10 Monat und nicht

schwerer als 4—6 Pud Lebendgewicht. Das Fleisch muß zart sein, und der Speck darf nicht dicker als 1 Zoll sein. Ein solches Schwein wiegt, nach dem der Kopf, die Füße und der Rückstrang weggeht 3—3½ Pud reinen Gewichts.

Die Herstellung von Bacon besteht in folgendem: das abgeschlachtete Schwein kommt auf 10 bis 15 Minuten in eine Wanne mit einer Temperatur von 80 Grad Celsius. Sodann kommt es auf einen Tisch, wo es von den Borsten gereinigt wird. Das von Borsten gereinigte Schwein kommt auf 1 Minute in den Ofen, wo die zurückgebliebenen Borsten abgefengt werden. Der Ofen ist rund und besteht aus 2 auseinanderzunehmenden Hälften und wird mit Naphtha geheizt.

Der Ofen wird erst angeheizt und dann wird das Schwein mit Ketten in den Ofen gelassen.

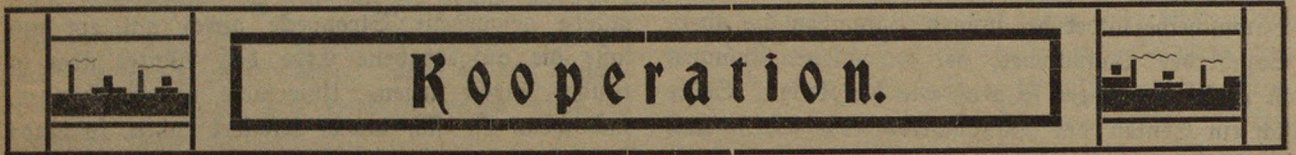
Das abgefengte Schwein wird mit Wasser angelegt und dann mit Messern abgeschabt. Das reine Schwein wird in 2 Hälften zerhackt, wobei der Rückstrang mit dem Schwanz herausgeschnitten wird. Der Kopf und die Beine werden abgeschnitten und mit dem sogenannten „Geling“ zu Wurst verarbeitet.

Die 2 Hälften Fleisch kommen auf 24 Stunden in die Kältekammer. Weiter werden die abgekühlten Hälften mit einer Salzlösung vermittle einer Spritze gesalzen.

Die Lösung ist folgende: auf 5 Eimer abgekochten und abgekühlten Wassers kommen 45 Pfund Salz, 3 Pfund Zucker und 2 Pfund Salpeter. In jede Hälfte werden 6—8 Einspritzungen gemacht.

Die so eingepfosten Hälften werden in große Zementwannen eingelegt, mit einer Salzlösung überschüttet, sodann gepreßt und verbleiben in der Wanne 5—6 Tage. Nach diesem werden die Hälften aus der Wanne herausgenommen und auf Stabel zusammengelegt, um sie zu trocknen.

Die ausgetrockneten Hälften werden zu je 4 in ein grobes Leinwandtuch eingenäht und nach England exportiert.



Etwas über den internationalen Kongreß der Kooperation.

Von J. S.

Die Konsumkooperation wurde in allen Ländern, wo sie schon Verbreitung gefunden hat, ins Leben gerufen, um den Warenverbraucher, also hauptsächlich den Arbeiter und den Bauer, gegen übermäßige Appetite der Kapitalisten zu schützen. Aus dem Kampf gegen das Privatkapital im Rätebund wissen wir, daß der beste Schutz der Interessen der Arbeiter und Bauern in der Vernichtung des Privathandels besteht; denn solange der Privathändler noch existiert, sucht er auch alle Schwierigkeiten auf dem Markt auszunützen, um den Käufer auszubeuten. Deshalb muß die Vernichtung des Privathandels das Endziel einer jeglichen kooperativen Organisation sein. Wenn die Aufgabe eines solchen Kampfes und eines solchen Vernichtens des Privathandels von der Kooperation nicht in ihrem vollen Umfang gestellt wird, so ist ihre Existenz ohne Berechtigung.

Wenn man nun diesen Gedanken erfaßt, wenn man eine klare Vorstellung von dieser Aufgabe hat, ja wenn man sich zu ihrer Verwirklichung sogar schon organisiert hat, so wäre nur eins zu erwarten, nämlich, daß man den Kampf aufnimmt und ihn bis zur vollständigen Vernichtung des Privathandels führt. Dann wäre nur zu erwarten, daß wir vor keinem Kampfesmittel zurückschrecken sollten, um den Sieg zu erringen. Der politische Kampf muß mit dem wirtschaftlichen verbunden werden. Das ist der Gedankengang des normal denkenden Menschen.

Ganz anders urteilen aber die Führer des ausländischen Konsumgenossenschaftswesens, die hauptsächlich aus Kleinbürgern bestehen. Für sie gibt es einen Unterschied in den Kampfmitteln gegen die Kapitalisten. Sie erkennen nur den ökonomischen, den wirtschaftlichen Kampf an und verwerfen den politischen. Der wirtschaftliche Kampf ist aber der bloße Konkurrenzkampf, den jeder einzelne Kapitalist schon Jahrhunderte lang gegen jeden anderen einzelnen Kapitalisten führt. Was verändert sich auf dem Markte, wenn zu den vielen Konkurrenten noch ein weiterer, der Konsumverein, hinzukommt? Rein gar nichts. Tatsächlich, welchen erfolgreichen wirtschaftlichen (ausschließlich wirtschaftlichen) Kampf können die Genossenschaften gegen die Großkapitalisten führen, von denen jeder mehr Kapital besitzt als alle Konsumvereine eines betreffenden Landes zusammen? Welchen erfolgreichen Wirtschaftskampf können sie gegen die bürgerliche Gesetzgebung führen, die in den meisten kapitalistischen Ländern ausschließlich im Dienste der Privatkapitalisten steht? Wie will man all diese und noch tausend andere Schwierigkeiten ohne Anerkennung des politischen Kampfes aus dem Weg räumen? Es ist in Wirklichkeit sehr charakteristisch, das man den Kampf gegen die Kapitalisten gerade auf das Schlachtfeld verlegt, auf dem der Kapitalist zu Hause ist, auf dem er sich so ganz in seinem Element fühlt. Den Wirtschaftskampf gegen die Kapitalisten führen, heißt so recht den Fisch im Wasser ertränken.

Nur der kombinierte wirtschaftliche und politische Kampf kann erfolgreiche Resultate erzielen. Die Genossenschaften müssen wohl den Konkurrenzkampf führen, sie müssen aber auch die Massen um sich scharen, mit den Gewerkschaften zusammen arbeiten, sie bei Streiken und sonstigen Unternehmungen unterstützen, mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften zusammen arbeiten usw. Nur in diesem Fall kann man damit rechnen, daß die Arbeiter und Bauern sich um die Konsumvereine scharen werden.

Solange die Führer der Kooperation der kapitalistischen Länder unter sich waren, hatte die Bourgeoisie nichts zu befürchten. Die Führer der Kooperation nahmen bescheiden diejenige Stelle ein, die man für sie im ganzen kapitalistischen System gerne einräumte. Man hatte zwar eine internationale Allianz der Kooperation organisiert, man dachte jedoch nie daran, diese Allianz dazu auszunützen, um den Kampf gegen die Kapitalisten besser zu führen. Auf den Kongressen, die alle drei Jahre zusammenkommen, will man sich lediglich etwas von dem grauen Alltag ausruhen, sich etwas in der Gesellschaft der Freunde amüsieren, belustigen usw.

Unders wurde es in dieser Hinsicht, als die Sowetkooperation im Jahre 1921 in die Allianz eintrat. Seit dieser Zeit werden die Aufgaben des Kampfes, der sich nicht nur auf die Konkurrenz beschränken darf, sondern ein Klassenkampf sein muß, immer klarer und klassenbewußter gestellt. Der Gesellschaftsaal verwandelt sich immer mehr in ein Schlachtfeld, wo die hartnäckigsten politischen Gefechte geführt werden. Die Vertreter der Sowetkooperation waren zum ersten Mal auf dem internationalen Kongreß im Jahre 1924. Sofort konzentrierte sich das ganze Interesse aller Delegationen auf unseren Vertretern. Unsere Vorschläge riefen die regsten Debatten hervor. Wir haben sehr erbitterte Gegner in den Reihen der internationalen Kooperation, aber auch Freunde, die sich um uns gruppieren und unsere Vorschläge verteidigen.

Der Kampf setzte sich auch auf dem in den letzten Tagen stattgehabten 12. Kongreß der internationalen Kooperativen Allianz fort. Auch heute waren wir noch in der Minderheit. Die diesjährige Minderheit war aber schon viel stärker als die des Jahres 1924. In den ausländischen Delegationen gab es schon große Minderheiten (Amerika, England, Tschechoslowakei usw.), die unsere Vorschläge unterstützten. In diesem Jahr waren unsere Hauptvorschläge darauf gerichtet, unseren Einfluß in der

internationalen Genossenschaftsbewegung zu verstärken und diese aus dem Geleise der politischen Passivität herauszuführen. Unsere Vertreter sprachen sich für das Bündnis der Konsumkooperation mit den Gewerkschaften und anderen proletarischen Organisationen aus, ebenso verfochten sie auch die Zusammenarbeit der Konsumkooperation mit der landwirtschaftlichen. Gleichzeitig wiesen sie aber auch darauf hin, daß die Gegensätze zwischen den Arbeitern als den Verbrauchern und den Bauern als den Erzeugern im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht ausgemerzt werden können. Der Zusammenschluß ist hauptsächlich dazu nötig, um gemeinsam gegen solche Zölle und solche Gesetze vorzugehen, die sowohl für die Arbeiter, als auch für die Bauern schädlich sind. Weiter verlangte unsere Delegation, daß man die Zahl unserer Vertreter in dem ZK der Allianz bis auf 14 Mann vergrößere und die russische Sprache als vierte offizielle Sprache der Allianz einführe. Diese Forderung ist darin begründet, daß die Vertreter unserer Kooperation hauptsächlich Arbeiter und Bauern sind, die keine Fremdsprachen beherrschen. Weiter wurde eine Resolution gegen die Kriegsgefahr vorgeschlagen. Man solle nicht nur gegen den Krieg protestieren, sondern sich auch vorbereiten, damit man sein Schärfelein zur Verhinderung des geplanten Krieges beitragen könne. Um diese Vorschläge entspann sich der regste Kampf. Die schwedischen Zeitungen organisierten sofort nach der Ankunft unserer Delegation in Stockholm eine Aussprache des Genossen Ljubimow mit den Pressevertretern, um die Meinung der Sowetdelegation zu den verschiedenen Punkten der Tagesordnung zu erfahren. Gen. Ljubimow gab bereitwillig Auskunft über alle an ihn gerichtete Fragen. Und der Kampf begann noch vor der Eröffnung der Sitzungen. Hauptsächlich waren die Vertreter der deutschen Genossenschaften unsere Gegner auf dem Kongreß. Sie wendeten alle Mittel an, um uns aus der Allianz auszuschließen oder wenigstens uns zu isolieren. Das gelang jedoch nicht. Besonders energisch sprachen sich die tschechischen Vertreter gegen die Sprengung der Allianz aus. Den deutschen Genossenschaftsbürokraten gelang es nur, eine Resolution durchzudrücken, die die Methoden des politischen Kampfes der Sowetkooperation verurteilt. Unsere Vorschläge sammelten etwa 150—200 Stimmen aus der Gesamtzahl von etwa 500.

Der Kongreß entschied sich mit einer geringen Mehrheit gegen die Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften. Die Vorschläge der englischen De-

legation zum Kampf gegen die Kriegsgefahr wurden dahin verändert, daß man den letzten Absatz, der über die Vorbereitung der Verhinderung des Krieges sprach, ausfallen ließ. Die Sowetdelegation verteidigte die ganze Resolution; als aber der wichtigste Absatz gestrichen wurde, enthielt sie sich der Stimme. Die Zahl der Vertreter unserer Kooperation im ZK der Allianz wurde auf 14 Mann vergrößert. Außerdem wurde noch die Zahl der engli-

schen Vertreter vergrößert. Hinsichtlich der Sprache wurde beschlossen, daß unsere Vertreter das Recht besitzen, auf internationalen Zusammenkünften russisch zu sprechen. Auch der Vorschlag eines Delegierten, die Esperantosprache als offizielle Sprache der Allianz einzuführen, wurde abgelehnt. Somit können wir bei all den Schwankungen und bei der starken Gegenagitation dennoch von einer Verstärkung unseres Einflusses sprechen.

Die Wohnungs Kooperation im Dorf.

Von A. Sprenger.

In den vorhergehenden Nummern unserer Zeitschrift unterhielten wir uns mit den Lesern über die Wohnungs Kooperation überhaupt, über die verschiedenen Formen der Wohnungs Kooperation, über die Entwicklungsverhältnisse in den kapitalistischen Ländern und bei uns, über die Verbreitung der Wohnungs Kooperativen usw. Bis daher sprachen wir aber hauptsächlich über die Bedeutung der Wohnungs Kooperation in den Verhältnissen des Stadtlebens und über ihre Rolle im Kampfe mit der Wohnungsnot in den großen Fabrik- und Handelszentren. Bis daher berührten wir die Frage der möglichen Entwicklung der Wohnungs Kooperation im Dorf noch gar nicht.

Unser heutiges Dorf kann mit dem Baustil und den mangelhaften Bequemlichkeiten seiner sämtlichen Wohnungen und Wirtschaftsgebäude nicht als kulturell bezeichnet werden. Man trifft nur selten einen Wirt an, der bequeme Wohnungen, Stallungen und Wirtschaftsgebäude besitzt. Unsere Wohnungen in den Dörfern werden nach väterlichem und großväterlichem Muster und meistens von Stümpfern aufgeführt. Die Bedingungen für eine gesunde und kräftige Entwicklung ihrer Bewohner, nämlich die sanitären und hygienischen Einrichtungen fehlen gänzlich.

Die Wohnungsnot hat sich aus den großen Gouvernementszentren mit ihrer starken Entwicklung der Industrie auf die Kleinstädte verbreitet. Und die Zeit wird nicht mehr fern sein, da wir auch von der Wohnungsnot im Dorfe sprechen werden müssen. Die Zeit wird nicht mehr so fern sein, da wir von der Wohnungs Kooperation im Dorf nicht als von weiten Zukunftsplänen, sondern als von wirklichen Erzeugungsaufgaben des heutigen Tages sprechen müssen. Hauptsächlich muß aber die Frage

der Wohnungs Kooperation in nächster Zukunft große Bedeutung im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung unserer großen Dörfer gewinnen. Gegenwärtig bauen sich die Ausiedler noch Erdhütten, und nur selten kann sich ein Wirt erlauben, ein besseres Wohnhaus oder Behältnis für sein Vieh und sein Inventar zu bauen. Weiter zeigte der Brand in Mordowoje in diesem Sommer wieder einmal recht klar, daß wir daran denken müssen, feuerfest zu bauen. Deshalb kann diese Frage schon in den nächsten Jahren, sogar schon im nächsten Jahr sehr scharf vor uns stehen.

Vorläufig ist es für uns noch äußerst schwierig, den richtigen Herangang zur Frage der Organisation von Wohnungs Kooperativen im Dorf zu finden, da wir in dieser Frage noch keine praktischen Erfahrungen haben. Es wäre sehr naiv, wenn wir annehmen wollten, daß wir die Bauernschaft für die Wohnungs Kooperation gewinnen könnten, wenn wir in allen Beziehungen gut eingerichtete Häuser bauen und sie den Bauern zur kollektiven Bewohnung zur Verfügung stellen wollten. Eine solche Form der Wohnungs Kooperation ist, solange im Dorfe die selbständige Wirtschaft der Bauern existiert, ganz ausgeschlossen, da jeder Bauer es vorzieht in dem eignen schlecht eingerichteten Haus Herr zu sein und nicht in einem schönen fremden Mieter. Außerdem verlangt jede Bauernwirtschaft einen besonderen Hof. Deshalb können wir gegenwärtig nur sagen, daß der Herangang zur Organisation der Wohnungs Kooperation im Dorf im Einklang zu der jeweilig herrschenden Wirtschaftsform stehen muß.

Die Wohnungs Kooperation hat vorläufig im Dorf die Möglichkeit der Herstellung von Baumaterialien, hauptsächlich Ziegelsteinen, weiter kann sie

organisiert werden, um irgend welche Gebäuden kollektiver Bedeutung aufzubauen, die in den jetzigen Verhältnissen schon angebracht sind, so z. B. Maschinenbehälter für Maschinengenossenschaften usw. Hauptfächlich muß sie sich aber in der ersten Zeit darauf beschränken, kleine, aber nach den Regeln der Gesundheitspflege eingerichtete Wohnungen mit Nebengebäuden zu bauen, um sie ihren Mitgliedern auf Abzahlungen als Eigentum zu übergeben. Die Genossenschaft erhielte ein bestimmtes Prozent für das vorgestreckte Kapital und bekäme ihr Geld in einer bestimmten Zeit wieder zurück, um es wieder zu verwenden. Wollte ein Bauer selbst bauen, so wäre das für die Genossenschaft noch bequemer. Ihre Rolle wäre in diesem Falle damit erschöpft, daß sie ihrem Mitglied Kapital vorstreckt und ihm bei der Beschaffung von Baumaterialien behilflich wäre. Dafür müßte aber die Ausarbeitung des Bauplans und die technische Leitung des Baus unter Aufsicht der Genossenschaft stehen, damit nicht wieder solche, gegen alle Regel der Hygiene verstoßende Häuser und Nebengebäude gebaut würden, wie unsere jetzigen.

Eine solche Richtung der Wohnungskooperation im Dorf kann eine Verstärkung der Befürworter des reinen Prinzips hervorrufen. Nichtsdestoweniger müssen wir anerkennen, daß dieser Herangang an die Sache mit dem gegenwärtigen Zustand unserer Wirtschaft und der Psychologie der Bauern übereinstimmt. Das gesellschaftlich Erzieherische in diesem Herangang und in dieser Methode liegt in der kollektiven Tätigkeit beim Bau der Häuser, in der Ausnützung des Kollektivs im Erfüllen persönlicher Bedürfnisse. Die Erkenntnis des Nutzens der kollektiven Arbeit im Bauen ist der erste Schritt. Den nächsten Schritt macht der Bauer später, wenn

sich die wirtschaftlichen Verhältnisse derart verändert haben, daß die neuen Verhältnisse diesen weiteren Schritt für die Bauern verständlich machen.

Wir dürfen nicht glauben, daß die Wohnungskooperation im Dorf schon jetzt große Erfolge erzielen kann. Das ist Sache der Zukunft. Die Entwicklung der Wohnungskooperation im Dorf ist eng mit der Entwicklung unserer Landwirtschaft, mit der Verbesserung der Lage unserer Bauernschaft verbunden. In großem Maße wird sie auch von unserer kulturell aufklärenden Arbeit im Dorfe abhängen.

Anmerkung der Redaktion. Uns will es dennoch scheinen, als ob der Verfasser die wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die er sich immer stützt, nicht genügend berücksichtigt. Die Aussiedlung aus den großen Dörfern und die Anlegung einer ungeheuren Menge von neuen kleinen Dörfern, die jetzt gerade erst beginnt, ist einen außerordentlich günstige Gelegenheit für die Entwicklung der Wohnungskooperation. Und diese Gelegenheit wird nicht genügend berücksichtigt. Außerdem unterschätzt der Verfasser auch die Anfänge des Kollektivismus in unserer Republik. Unsere Bauernschaft hat sich schon mit dem Gedanken der Kooperation vertraut gemacht, so daß die Wohnungskooperation bei einem geschickten Herangang nur eine neue Form der schon bekannten Kooperation ist. Wir glauben, daß sich die Haupttätigkeit der Wohnungskooperation auf die Herstellung von guten feuerfesten Baumaterialien und auf die Bedienung der genossenschaftlichen und kollektiven Vereinigungen und der reorganisierten Gruppen konzentrieren muß.

Die Session des Rates des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbandes.

Vom 15. bis 17. August tagte die Session des Rates des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Auf der Tagesordnung standen 7 Fragen.

Die Session bestätigte den Ausgaben-Kostenvoranschlag in Höhe von 280.625 Rubel. Hierbei stellte sie der Verwaltung anheim, in diesem Jahre bei der Erfüllung des Kostenvoranschlags eine noch größere Finanzdisziplin zu entfalten als in den vergangenen Jahren.

Aus dem Bericht über die Getreidefertigstellungen in diesem Jahre erhellte, daß in diesem Jahr 19.715.400 Pud Getreide geerntet werden, (gegen 30 Mill. Pud im vorigen Jahr). Dementsprechend ist der verkaufbare Ueberschuß an Getreide auch um 45,7 Proz. niedriger als im Vorjahre.

Da die Ernte geringer geworden ist, als man anfänglich annehmen konnte, hat unsere Regierung bestimmt, die Getreidefertigstellung nur dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und

der Gesellschaft „Chleboprodukt“ zu übertragen. Der Verband der Konsumgenossenschaften wird nicht zugelassen.

Da die Ueberschüsse an Getreide verhältnismäßig gering sind, muß sich der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften die Aufgabe stellen, möglichst viel Weizen für seine Mühlen zu bekommen.

Die Preise auf das Getreide der neuen Ernte sind vorläufig noch nicht festgestellt, aber unser Volkskommissarenrat hat sich dafür ausgesprochen, in diesem Jahre höhere Preise als im vergangenen zu zahlen. Vorläufig, bis im Zentrum die Preise bestätigt werden, zahlen die oben erwähnten Organisationen die vorjährigen Preise. Der Verband wird 262.000 Zentner Roggen, 278.000 Zentner Weizen, 3300 Zentner Gerste, 98.000 Zentner Sonnenblumen und 13 000 Zentner Hirse fertigstellen.

Mit dem Chlebozentr (Getreidezentrum) hat er einen Vertrag auf das ganze Getreide abgeschlossen, das er aufkaufen wird. Der Verkauf ist auf Kommissionsgrundlage abgeschlossen, und ihm ist ein ergänzender Vertrag beigelegt, wonach ein Teil des für Chlebozentr durch den Verband fertiggestellten Getreides auf den Mühlen des Verbandes gemahlen wird. Dafür zahlt der Verband dem Chlebozentr 3 Kop. pro Pud und für den Verkauf des Mehls noch ein Prozent vom Verkaufspreis des durch Chlebozentr verkauften fertigen Produktes.

Unter solchen Bedingungen hat sich Chlebozentr einverstanden erklärt, daß vier Fünftel des vom Verband für Chlebozentr fertig gestellten Weizens, 400.000 Pud Roggen und 300.000 Pud Sonnenblumen vom Verband auf seinen Mühlen verarbeitet und 500.000 Pud Mehl von der Pokrowsker Mühle Nr. 1 in Astrachan verkauft werden. Chlebozentr gewährt dem Verband einen Kredit von 400.000 Rubel für die Fertigstellung, was 31 Kopfen aufs Pud ausmacht.

In diesem Jahre hat der Verband alle seine Dorfgenoossenschaften zur Getreidefertigstellungskampagne herangezogen, wobei er jeder Genossenschaft soviel bestellt hat, als sie zu liefern imstande ist.

Großes Interesse rief die Frage des Tabakaufkaufs in diesem Jahre hervor. Wir verweisen unsere Leser auf unsere Mitteilung in Nr. 33 „Unsere Wirtschaft“. „Der Verkauf des Zigarettenabakts ist gesichert“, aus der sie alles sie Interessierende entnehmen können.

Auch der Schafzucht widmete die Session ihre Aufmerksamkeit. Bekanntlich haben wir in unserer Republik, besonders auf der Wiesenseite, große, für den Feldbau nicht benützte Weideflächen, die nicht nur die Großhornviehzucht, sondern auch die Schafzucht sehr begünstigen. Andererseits aber mangelt es unserer Textilindustrie an Wolle. Das fehlende Quantum beträgt im Jahre gegen 932.000 Pud. (410.000 Pud für Kamgarnstoffe, 262.000 Pud halbgrobe und 260.000 Pud grobe Wolle). Um diesem Mangel abzuhehlen, soll die Schafzucht, vor allem die Zucht feinwolliger Schafe, erweitert werden.

Die Aktiengesellschaft „Schafzüchter“ hat zu diesem Zweck einen langfristigen Kredit eröffnet, aus dem unsere Republik durch die Wolgabank 165.000 Rubel erhält. Dieser Kredit wird der landwirtschaftlichen Kooperation und dem landwirtschaftlichen Trust zufallen, und zwar erhält der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften durch die Wolgabank 81.000 Rubel. Die Artells und Universalgenossenschaften werden diesen Kredit vor allem dazu verwenden, ihre Schafherden zu vergrößern und zu verbessern. Zu diesem Zweck sollen aus anderen Gegenden des Sowetbundes und aus dem Ausland Merinohammel eingeführt werden.

In Ballasowka wird der Verband, um seine verschiedenen Operationen, vor allem den Ankauf von Vieh zu erleichtern, ein besonderes Kontor eröffnen. Bis jetzt hat diese Arbeit der Leiter der dortigen Mühle geführt, der dadurch natürlich von seiner unmittelbaren Arbeit abgelenkt wurde.

Um die Mittel der Bevölkerung für die Getreidefertigstellungen zu mobilisieren und diese selbst möglichst zu entfalten, nimmt der Verband auf seinen Schüttepunkten von den Bauern Einlagen in Form von Getreide in beliebigen Partien entgegen.



Kultur und Natur.

Der Rote Oktober.

Erzählung von P. E. Dybenko.

Die regnerischen Herbsttage verbreiteten Langeseweile und steigerten die Ungeduld. Alles wartete auf das Signal: wann wird es kommen? Die Tage erschienen wie Jahre. Man wollte sich so schnell wie möglich in den Kampf stürzen, solange es noch nicht zu spät war, solange die Kälte noch nicht da war — weder in der Natur, noch in der Seele der Matrosen. Von den Schiffen fragte man immer dringender: warum zögert ihr? Wird's bald? Wann? Die Antwort war immer die gleiche: wir warten auf den Befehl. Sobald wir ihn haben, werden wir nicht zögern. Diesmal lehren wir nicht ohne die Sowetmacht auf die Schiffe zurück.

Gen. Smilga fuhr nach Petersburg mit einem Bericht an das Zentralkomitee, in dem diesem mitgeteilt wurde, daß die Flotte nur auf das Signal warte. Man könne die Aktion nicht mehr aufschieben. Wenn sich die anderen weigerten, dann würde die Flotte allein vorgehen. Das war der endgültige Beschluß der Flottenkonferenz. Mittlerweile kehrten unsere Vertreter von der nördlichen Rayonkonferenz zurück. Die Gesichter klärten sich allmählich auf. Die Sache war beschlossen. Alle hatten ihre Befehle. Pa-ole und Signale waren gegeben. Das Signal für uns war ein Telegramm aus Petersburg mit der Unterschrift Antonow-Dwsejankos: „Sendet die Satzungen.“ Das bedeutete: sendet Minenschiffe und mindestens fünftausend Mann Landungstruppen. Bei Wiederholung dieses Telegramms sollte ein Teil der Linien- und Panzerkreuzer gesandt werden. Ich halte die Parole geheim. Die Vorbereitung wird planmäßig durchgeführt. Es bleibt nicht mehr viel Zeit übrig. Nach und nach werden die Schiffe nach Petersburg geschickt, angeblich um die erforderlichen Reparaturen durchzuführen. Der naive Admiral Berdewski, von Kerenki ganz zu schweigen, konnte nicht begreifen, warum die Schiffe nach Petersburg geschickt wurden. Die größte Sorge hatte man wegen des Kreuzers „Aurora“. Die Reparatur ging ihrem Ende zu, das Schiff konnte jeden Tag nach Helsingfors zurückkehren. Man mußte es unter

allen Umständen in Petersburg zurückhalten. Ich teile im Namen des Zentrobalt dem Komiteevorsitzenden der „Aurora“ mit: Für den Fall, daß Sie einen Befehl erhalten, den Petersburger Hafen zu verlassen, ersuche ich, diesen Befehl nur nach erfolgter Sanktion seitens des Zentrobalt auszuführen. Die Befehle des Zentrobalt werden an Sie persönlich adressiert.“ Man vereinbarte einen schiffrierten Verkehr mit den Schiffen. Nur die Flottengarde in Petersburg und die noch immer militaristisch gesinnte Zentriflotte hielten noch zu Kerenki. Wir schickten unsere verlässlichsten Leute dorthin.

Zwei Tage vor der Aktion wird alles noch einmal geprüft. Ist alles vorgesehen? Kann nirgends ein unerwartetes Hindernis auftauchen? Alles war in Ordnung. Uns beunruhigte nur noch die Frage, ob die Reparaturarbeiten auf den Minenschiffen, die für den Angriff auf Petersburg bestimmt waren, rechtzeitig beendet sein würden. Um die Verteidigung gegen den äußeren Feind von der See aus nicht zu schwächen, sollten die kampffähigen Schiffe an ihrem Ort bleiben. Sie paßten scharf auf die Deutschen auf. Es begann eine fieberhafte, unruhige Zeit. Einige Tage vor der Entscheidung herrschte tiefe Stille und Ruhe.

In der Nacht auf den 22. Oktober kam ein Telegramm von der „Aurora“: wir erhielten Befehl, eine Probefahrt auf dem offenen Meer zu machen und dann nach Helsingfors zu fahren. Was soll geschehen? Der Zentrobalt antwortet: „Aurora“ macht die Probefahrt am 25. Oktober. Ungeachtet der Drohungen und der Absendung von Panzerautos mit bewaffneten Offizierschülern, weigerte sich die „Aurora“ kategorisch, dem Befehl der Regierung nachzukommen. Sie harrt treu auf ihrem Posten aus.

Am 23. Oktober beginnen früh morgens die Verhandlungen mit den linken Sozialrevolutionären über den gemeinsamen Aufstand. Proschjan und Ustinow geben ausweichende Antworten. Sie sind von dem Erfolg nicht überzeugt und wünschen

Unterhandlungen mit den Menschewisten. Ihrer Ansicht schließt sich auch der Vorsitzende des Helsingforser Sowets an. Sein Schwanken ließ keine feste Macht in Helsingfors im Augenblick des Umsturzes erhoffen. Am Abend wird eine allgemeine Versammlung des Sowets und aller Schiffs- und Regimentskomitees einberufen. Die Versammlung ist von dem einen Wunsch erfüllt: sofortige Beseitigung der Koalitionsregierung. Die Menschewisten und rechten Sozialrevolutionäre versuchen dagegen zu protestieren, sie bringen ihre Anträge ein und warnen vor „Anarchie“ und „Bogromen“. Die linken Sozialrevolutionäre behaupten, daß sie sich auf die „Hälfte“ der Flotte und der finnländischen Armee stützen, und sie schlagen Kompromißbeschlüsse vor. Genosse Smilga wendet sich scharf gegen alle Kompromisse. Am Schlusse der Sitzung wird die Resolution des Zentrobalt verlesen, in der gesagt wird, daß die Flotte keinerlei Kompromisse und keinerlei Abweichungen von den Beschlüssen der Konferenz der Baltflotte dulden werde. Selbst wenn die Versammlung einen gegenteiligen Beschluß fassen würde, nähmen die Fraktion der Bolschewisten und der Zentrobalt die ganze Verantwortung für die Aktion auf sich. Jene Mitglieder des Zentrobalt, die zum linken Flügel der Sozialrevolutionäre gehörten, stimmten alle für die Resolution des Zentrobalt. Die Versammlung nimmt die Resolution des Zentrobalt an. Es werden drei Mitglieder gewählt, die die ganze Operation leiten sollen, man versteht uns mit unbeschränkten Vollmachten. Wir knüpfen Verhandlungen mit den finnländischen Kommunisten an — über den Umsturz in Finnland und die Machtergreifung. Die finnischen Genossen schwanken noch: „Wenn ihr es ablehnt, uns zu unterstützen, dann führen wir den Umsturz allein durch. Dann werdet ihr gezwungen sein, die Macht im Lande zu übernehmen.“ Nach langen Verhandlungen erklären sich die Finnländer dazu bereit.

In der Nacht lassen wir die übriggebliebenen Vertreter der Koalitionsregierung verhaften. Vor der Verhaftung Nabokows fangen wir sein Gespräch mit dem Fürsten Lwow auf, in dem der letztere ihm aus Petersburg mitteilt, daß in Petersburg die Anarchie beginne. Die Bolschewisten bereiteten sich vor, die Regierung mit bewaffneter Hand zu stützen. Truppen von der Front seien

herbeigerufen. Man habe beschlossen, Kerenski nach Japan zu schicken, damit dieser japanische Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes herbeihole.

Dieses Gespräch wurde sofort dem revolutionären Komitee nach Petersburg mitgeteilt. Die Verbindung mit Petersburg war in unsern Händen. In Helsingfors herrschte Ruhe und Stille. Es gab niemand, der Widerstand hätte leisten können. Um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, zirkulierten verstärkte Matrosenpatrouillen durch die Stadt.

Der 24. Oktober. Am Morgen ist alles ruhig. Gegen Mittag treffen aus Petersburg einige Telegramme ein, die von dem bevorstehenden Aufstand berichten. Die Telegramme werden an die nordwestliche Front weitergegeben. Alle Regierungstelegramme werden aufgefangen. Die Führung im Zentrobalt wird drei Personen anvertraut: Aweritschkin, Howrin und Dybenko. Auf allen Schiffen und in allen Infanterieregimentern sind Wachposten aufgestellt. Außer der diensttuenden Mannschaft steht auf jedem Schiff eine bewaffnete Kompagnie in voller Kampfbereitschaft. Die für den Transport nach Petersburg bestimmte Munition liegt bereit. Die Züge für die Mannschaft werden zusammengestellt. Die Reparatur der Minenschiffe wird mit höchster Eile betrieben. Sie soll am Morgen beendet sein. Um acht Uhr abends trifft ein Telegramm aus Petersburg ein:

„Zentrobalt — Dybenko. Sendet die Sagen. Antonow-Dwsejkeno.“

Die Flotte erhält den Befehl: die für den Transport bestimmten Kompagnien haben punkt 24 Uhr auf dem Bahnhof zu sein. Auf dem Bahnhof ist eine Kommandantur eingerichtet. Vom nächsten Morgen an — auf allen Stationen bis Petersburg. Den Transport und die Weiterführung der Züge haben die Kommandanten und die Vorgesetzten der Truppen zu leiten.

Aber die Minenschiffe sind nicht fertig. Ich rufe den Kommandierenden der Flotte, Raswosow, und den ältesten Mechaniker. Ich wende mich an Raswosow: „Werden die Minenschiffe am Morgen flott sein?“, der Mechaniker: „Rein. Sie werden erst in zweimal vierundzwanzig Stunden kampfbereit sein.“

(Schluß folgt.)

Aus dem Weltkrieg.

Von J. K.

(Fortsetzung.)

In Kars arbeitete unser Bataillon für die Intendantur. An der Bahnstation wurde Getreide, Mehl, Fourage und dergl. aus- und eingeladen. In der Nähe der Station waren auch unsere Leute einquartiert. Unsere Kanzlei, in der ich als Schreiber beschäftigt war, wurde in einem Hause im Zentrum der Stadt untergebracht, gerade an der Ecke des Artilleriehofes.

Ein Tag glich dem andern und eine Nacht der andern. Absprünge wurden meines Wissens keine gemacht; entweder war die Gelegenheit nicht passend, oder waren wir lauter ehrliche Kerle. Das einzige Vergnügen war hier die „Musik“. Da fahren sie, die Lustvögel. Einer entlockt einer Schweinsblase schnarrende Töne, die andern begleiten ihn mit Ofentür- und Blecheimergetrommel. Gekreis, gleichsam als sei einer Rabe der Schwanz in der Türe eingeklemmt, vervollständigte die Harmonie der Töne.

Oder dort, im Gasthause, sitzt er, der bekannte Sänger, das Publikum mit seiner Serenade bezaubernd. We rollt er die Augen, wie sucht er alle Löcher der Tonleiter aufzufinden! Bald hört man einen Transport scheien der Esel durch's Gebirg ziehen, bald sieht man eine blökende Schafherde auf der Weide, bald scheint es, als ob der Rabe die letzten Haare ausgingen . . .

Wenn jemand auf Urlaub ging, wartete man auf ihn wie Schüler auf den Schluß.

Manchen beschlich der Gedanke, er werde wohl das Ende des Krieges nicht erleben. „Wir werden wohl nicht mehr nach Hause kommen! Verfluchte Berge! Wenn sie (nicht die Berge) nur all' der Schlag rühren tät!“

In der Kanzlei, wo wir unsere Zwölf waren, kamen wir so weit, daß wir vor lauter Ungeduld unsinnige Zahlen oder Namen schrieben. Hier war unser nächster Vorgesetzter der Adjutant, ein gewesener Feldwebel, nun Leutnant. Er hatte an der deutschen Front gekämpft und war schwer an einem Bein verwundet worden, so daß er stark elahmte und ohne Stock nicht gehen konnte. Er hieß bei uns kurzweg „der Schebbe“. Er war e' Mißgeburt. Seine Ausdrücke waren: „Pistole“, „Ins Bockshorn jag ich dich“, „Unter die Säcke“. Sogar mit Schlägen drohte er. Auf der Landkarte, die in der Kanzlei an der Wand hing,

mußten wir mit kleinen Fähnchen die Frontlinie abstecken. Da war es ratsam, nicht sofort auf die erste Nachricht hin die Fähnchen weiterzustecken, wenn es sich um Verluste der russischen Armee handelte.

„Das laufige Rumänien will an Deutschlands Seite kämpfen!“

Am 16. August lasen wir das Telegramm von der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn und Italiens an Deutschland.

„So, nun ist der Weg durch Bulgarien nach Konstantinopel frei! Die Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei ist unterbrochen. Oesterreich ist jetzt verloren und an Deutschland kommt auch die Reihe. Jetzt ist es, Gott sei Dank, leichter auf dem Herzen. Denn sonst, als es noch unbestimmt war, auf wessen Seite Rumänien kämpfen werde, war es so schwer auf dem Herzen. Der Friede ist jetzt näher gerückt.“

„Rumänien“, prophezeite, er „wird genau drei Monate vor Ende des Krieges eingreifen. Wenn man sie, die Rumänen, auch das Zigeunervolk nennt, immerhin können sie eine Armee von 500 tausend Mann stellen. Die Oesterreicher würde ich jetzt alle vor mir hertreiben, zu Deutschland hinein, daß sie alle auf einem Haufen krepieren müßten. Die deutsche Nation muß vernichtet werden. Seht die Tataren, wie sie zurückgehen, d. h. zahlenmäßig abnehmen. Die Deutschen werden unseren Arm auch noch zu spüren bekommen und werden noch für uns arbeiten müssen.“

„Pistole vermaledeite, du hast ja schon ganz Rumänien eingenommen!“ wetterte eines Morgens der Schebbe, als er in die Kanzlei kam und die Fähnlein weit vorgerückt sah.

„Ew. Wohlgeboren, so und so, da steht's und dort steht's.“

„Die Pferdediebe, die verfluchten, lassen sich zurückdrängen. . . Der Hundesohn, der verdammte der Mackensen . . .“

„Die Halbinsel Norwegen und Schweden stellt ihrer Form nach einen Hund dar, und es geht die Legende, daß dieser Hund dermaleinst Deutschland verschlingen werde.“

„Deutschland stellt auch die Form eines Tieres dar, dem die Beine weggeschnitten werden müßten und zwar noch gerader Linie, wie Nikolaus 1. sich

bezüglich des Baues einer Eisenbahn ausdrückte: „Da legt man ein Lineal hin, macht einen Strich und sagt: hier soll die Eisenbahn längsgehen.“

„Die Schwänze, die Deutschen, was die nicht alles haben möchten! Nach der Vernichtung Frankreichs, der Zerschmetterung Rußlands und Niederwerfung Englands verlangen sie: 1. Kontribution im Umfange von 50 Milliarden Mark. 2. Uebergabe alles Goldvorrats im Königtum Großbritannien und seinen Kolonien an Deutschland. 3. Abgabe an Deutschland aller Kolonien und Besitztümer. 4. Höchste Gewaltherrschaft über Britannien zwecks Erlangung des Rechts ad valorem. Dieses Recht garantiert Deutschland ein Jahrestribut von 2 einhalb Milliarden Mark. 5. Alle Kapitalien der englischen Banken ohne Unterschied der Angehörigkeit gehen an Deutschland über. 6. Die ganze Handelsflotte Englands geht an Deutschland über und die Kriegsflotte wird als Teil dem Ganzen der germanischen Kriegsflotte eingegliedert. 7. Alle englischen Frauen von 14 bis 35 Jahren werden einer medizinischen Untersuchung unterzogen und von der sämtlichen Zahl wird 1 Million der tauglichsten auserlesen, die alsdann nach Deutschland exportiert, dort als Wirtschaftserinnen bei den Offizieren alle Rechte und Pflichten behufs Heranzüchtung einer in physischer Hinsicht starken Nachkommenschaft für die deutschen Siedlungen in den Kolonien genießen sollen.“

„Die kriegen die Engländerinnen so wenig zu sehen, wie ich meinen Arsch“, meinte der Schebbe und fügte hinzu: „Den Hohenzollern prophezeite einst eine Wahrsagerin, daß aus diesem Geschlecht ein Herrscher hervorgehen werde mit Armen, einer kürzer als der andere, der die ganze Welt beherrschen werde. Und in Wirklichkeit: Wilhelm's einer Arm soll kürzer sein, als der andere . . . Ha, ha, ha.“

So räsonierte oftmals der Schebbe von seinem Kommandoplace aus, wo er, wie der Pastor auf der Kanzel, keinen Widerspruch zu befürchten hatte. In seinen patriotischen Ergüssen fand er besondere Genugtuung (man sah, wie das Zarenregime für Einimpfung des Patriotismus sorgte) und die Nebenabsicht dabei war, uns, als Deutsche, zu sticheln.

Der Schebbe hatte noch eine andere Eigenschaft: ohne Taschentuch und auch ohne Spucknapf auszukommen. Die ganze Rogmenge, die sich in

seinem Riechorgan ablagerte, verschlang er: Ein Schnorks nach innen, eine Kehlkopfbewegung — und die Sache war erledigt.

„Dem Schebben geht's wie dem Pfannenstieler“, sagte ein Katholischer: „Diesem war's einst bei einer Sauferei zum Kogen. Er sprang zur Tür. Die Kumpane fragten, wo er hinwolle. — Heim kogen. — Kog doch hier. — Mei' Hunde sollen's fressen. An der Tür kams hervor; er schluckte es nochmal hinunter, bemerkend: Ueber dich bin ich doch Herr.“

So ging's dem Schebben; er ließ nichts umkommen.

Wenn's manchmal in der Kanzlei so recht still war und man beim mechanischen Schreiben von Verzeichnissen seinen Gedanken über die Heimat nachhing, so ertönte plötzlich ein Schnorks mit der notwendigen Kehlkopfbewegung, und — das Bild war verschmiert.

Einmal berieten wir darüber, wie wir den Schebben totärgern könnten. Zum Glück starb der „gute“ (gut sind sie alle, wenn sie tot sind) Mann vor Ausführung unseres Planes und noch vor der Revolution. Sein Tod war . . . das Gänsefett. Man sagt, es räche sich alles auf der Welt. Nun, die Geschichte war so. Wir Kanzleischreiber hatten Gänse gekauft und wollten sie bei uns fett füttern, damit keine Brocken umkämen. Der Schebbe bezweifelte die Zweckmäßigkeit des Gänsebratens für den Magen des Untermilitärs und exproprierte die Gänse für sich. Als sie fett waren, fraß er eine nach der andern und ließ auch das Fett nicht verloren gehen, sondern löffelte es in seinen Bauch. Eine nahm er mit auf den Weg (nicht in's Jenseits) in den Urlaub. Es gelang uns endlich, ihn doch auf Urlaub fortzuschustern. Er wehrte sich lange, doch seine Pelageja aus Putjatino bombardierte ihn fortwährend von der andern Seite, und eines Tages zwang er sich zur Abreise. Zur Abstattung des Besuches hatte er auch erst die Mast an sich vorgenommen. Sonst war er geizig wie all nichts gutes. Schon am nächsten Tag nach seiner Abreise aus Kars erhielten wir ein Telegramm aus Baku, daß er plötzlich verschieden sei. Die Gans, die er mitgenommen hatte, war schon in seinem Magen; seine Maschine kam ins Stocken und der Dampf ging ihm aus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik
der Wolgadeutschen. Verwaltung:
P o k r o w s k i, Kommuardenplatz Nr. 4.
Filiale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowitz, Marxstadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

Neue Bücher



Neue Bücher

erschienen!

| | Rbl. | R. |
|---|------|----|
| 1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt | — | 75 |
| 2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen | — | 50 |
| 3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina | — | 25 |
| 4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechonoschina | — | 25 |
| 5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa | — | 35 |
| 6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst | — | 40 |
| 7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski | — | 35 |
| 8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag) | — | 15 |
| 9. Pionier und Lehrer | — | 10 |
| 10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin | — | 45 |

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!

Der Verband der Wiesenseiter Konsumgenossenschaften der
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadentschen.

Н е м с а w o l g с о ж у с .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wiesenseiter Konsumgenossenschaften
mit dem Balzerer Raionverband).

| | Aktiv | Passiv |
|--|--------------|--------------|
| 1. Kasse | 9.391.94 | |
| 2. Laufende Rechnungen in den Banken | 57.102.95 | |
| 3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist | 464.754.48 | |
| 4. Waren auf Lager | 807.620.28 | |
| 5. Materialien | 29.397.74 | |
| 6. Transport- und and. Ausgaben | 540.08 | |
| 7. Produktion und Verarbeitung | 10.625.37 | |
| 8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte | 62.876.67 | 44.073.11 |
| 9. Käufer | 114.758.36 | 308.058.70 |
| 10. Avancesummen | 85.684.33 | 2.799.18 |
| 11. Paiaanteile | 62.630.80 | |
| 12. Gebäude und Anlagen | 7.064.21 | |
| 13. Bauten und Kapitalreparaturen | 111.994.91 | |
| 14. Bewegliches Eigentum | 35.825.36 | |
| 15. Einlagen | | 10.272.35 |
| 16. Ausgestellte Wechsel | | 616.433.69 |
| 17. Diskontierte Wechsel in den Banken | | 328.070.22 |
| 18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken | | 3.965.79 |
| 19. Erhaltene Vorschüsse | | 61.525.22 |
| 20. Lieferanten | 261.382.34 | 168.059.47 |
| 21. Verpflichtungen für andere Wechsel | | 14.198.— |
| 22. Verschiedene Berechnungen mit Anstalten und Personen | 24.917.72 | 17.167.75 |
| 23. Angestellte und Arbeiter | 1.385.62 | 2.774.74 |
| 24. Interimsummen | 231.13 | 7.148.90 |
| 25. Grundkapital | | 272.771.66 |
| 26. Paikapital | | 100.851.01 |
| 27. Spezielle Kapitalien | | 85.706.33 |
| 28. Warenverkauf | | 192.246.51 |
| 29. Geschäftsausgaben | 106.628.32 | |
| 30. Prozente | 21.185.20 | |
| 31. Kommissionsvergütungen | | 23.146.13 |
| 32. Gewinne und Verluste | | 1.735.20 |
| 33. Amortisation des Vermögens | | 557.73 |
| 34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der Berechnung mit den Schuldnern | | 14.436.12 |
| Bilanz | 2.275.997.81 | 2.275.997.81 |
| Außerbilanzrechnungen | 597.429.07 | 597.429.07 |

Vorsitzender der Verwaltung: **W. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, D. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Wlatern.**